

Lasst uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

AUFBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)

und AUSBLICK



- ▶ Licht auf dem Wege
- ▶ Warten auf den Bräutigam
- ▶ Treu bleiben
- ▶ Die Sünde der Abgötterei
- ▶ Zwischen Leben und Tod

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit 3

Warten auf den Bräutigam 4

Pfarrer Hans-Otto Graser

Jesus kommt wieder. Sehnsüchtiges Warten auf den Bräutigam gehört zu einem geistlich wiedergeborenen Christen. Das stellt unseren Glauben und unsere Hoffnung auf festen Grund. Wohl uns, wenn wir die Zeit bis zu Christi Kommen in seinem Sinne nutzen und auskaufen. Wohl uns, wenn er uns als solche antrifft, die sich von ihm beim Retten verlorener Seelen gebrauchen lassen! Wie können wir seiner Wiederkunft mit großer Freude entgegenwarten und entgegengehen?

Nicht zurückweichen! 7

Publizist Thomas Zimmermanns

Unsere Treue zu Jesus Christus ist heilsentscheidend: Gott ist ein eifriger Gott; er will an erster Stelle im Leben seiner Kinder stehen; um seinetwillen muss alles andere zurückstehen. Lassen wir uns nicht von Lehren verführen, bei denen Gottes Wort verdreht bzw. wo etwas hinzugefügt oder weggelassen wird. Naturgeborener Ungehorsam mit Widerspenstigkeit gegen Gottes Führungen und Weisungen wiegt schwer wie Zauberei und Götzendienst – nehmen wir den geistlichen Kampf auf, bis zum herrlichen Ziel.

Die Sünde der Abgötterei 9

Publizist Georg Walter

Menschliche Neigung zur Selbstvergötterung will nicht Gott den Herrn alles sein lassen, sondern erklärt unser „dickes Ich“ für gerecht, auch das fromme! Nach katholischer Lehre solle der Mensch die Einswerdung der Welt verwirklichen: Verbesserung und Schaffung einer neuen Menschheit, in der Wahrheit und Gerechtigkeit herrsche. Alles auf Erden sei dabei auf den Menschen als Mittel- und Höhepunkt hinzuordnen. Die Vielfalt der Religionen spiegele Gottes Reichtum wider, der eigenes Christsein zusammenführe mit Annahme anderer Religionen. Doch wohin führte derlei Religionsvielfalt z. B. das Volk Israel ...

Zwischen Leben und Tod 12

Martin Hengel

Die Botschaft des Evangeliums macht uns an einem letzten Punkt zu Einzelnen, nämlich wenn wir vor Gottes Angesicht treten, seiner heiligen Gegenwart begegnen. Du bist vor Gott für dein Tun verantwortlich, er kennt dich und deine Taten durch und durch, du kannst Gott nicht entfliehen. Denn Gott selbst fordert von uns Rechenschaft: Von dir für dein Leben, von uns, ob wir dein Wächter und Warner waren. Paulus schreibt: Alle haben gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes. Aber in Gottes eigener Klarheit und Lauterkeit dürfen wir vor sein Angesicht treten.

Lesermeinung, Berichte und Kommentare 15

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird.

Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden der Leser finanziert.

Alle Ausgaben seit 2006 finden Sie auch im Internet:

<http://L-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.

1. Vorsitzender und Kassenwart: Ortwin Blum

Hauffstraße 4, 75391 Gechingen

2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner,

Maulbronner Straße 19, 76646 Bruchsal-Helmsheim

Redaktion

Schriftleitung: Ortwin Blum (komm.); Dr. Manfred

Michael, 76534 Baden-Baden, Pfr.-Augenstein-Str. 25;

Dr. Lothar Gassmann

Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir,

sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich

gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand · Bestellung

Bestellungen, Adressänderungen und Kündigungen

richten Sie bitte an die Versandanschrift: **Aufblick**

und Ausblick, Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Ge-

chingen, Tel. 07056-92090, Fax 03222-4357008

E-Mail: Aufblick.und.Ausblick@t-online.de

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur

Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick,

Sparkasse Rastatt-Gernsbach

IBAN: DE86 6655 0070 0000 078485

BIC: SOLADES1RAS

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes

Baden-Baden vom 1. Oktober 2019 als gemeinnützig

anerkannt. Spendenbescheinigungen werden jeweils

zu Beginn eines Jahres verschickt.

Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine

kurze Mitteilung dankbar.

Gestaltung · Druck

Layout und Druckdaten: www.rimi-grafik.de

Dürschnabel Druck & Medien, 74677 Elchesheim

Titelbild: Josef Himmelbauer, Burggarten

Datenschutz

Personenbezogene Daten unserer Bezieher speichern

wir – geschützt vor fremdem Zugriff – in einer siche-

ren Datenbank, entsprechend dem geltenden deut-

schischen und EU-Datenschutzrecht. Dies sind Namen

und Kontaktdaten sowie Datenherkunft, Nutzungs-

und Bestandsdaten. **Aufblick und Ausblick** verwendet

diese Daten ausschließlich für eigene Bestell-, Liefer-

und Spendenverwaltung. Sie werden in keiner Weise

kommerziell genutzt oder sonst weitergegeben.

Weitergehende persönliche Daten, z. B. aus Gesprächen

oder Korrespondenzen werden grundsätzlich nicht

gespeichert. Nicht mehr benötigte Daten werden um-

gehend bzw. turnusmäßig gelöscht, entsprechend den

gesetzlichen Vorgaben.

ZUM GELEIT

„Herr, dein Wort sei meines Fußes Leuchte ...“

... und ein Licht auf meinem Wege!“ (Ps 119,105)

So betete vor einigen Jahrzehnten ein junger Vikar in unserer Gegend eingangs seiner Gottesdienste. Er sprach von Herzen – und Gottes Wort wirkte in die Herzen.

Wie steht es heute um uns? Wie beginnen wir den Tag, wie jedes Werk, das zu tun ist? Ist das unser Herzenswunsch, jedes als dem HERRN getan, sozusagen als gelebten, wahrhaftigen Gottesdienst auszuführen? Von Glaubensvätern und -müttern wird berichtet, dass es ihnen entscheidend wichtig war, in der Frühe Gottes Angesicht zu suchen, sein Wort als Lebensspeise aufzunehmen, mit Danken und Flehen die Last des Tages abzugeben und sich so für das Tagwerk zurüsten zu lassen. Martin Luther stellte seine Tage und seine Nächte ganz bewusst unter **„Das walte Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist“**; er dankte dem Vater durch Jesus Christus. Er bat um Bewahrung vor, Vergebung von Sünden und um Schutz vor dem Bösen. Er befahl Leib und Seele in Gottes Hände, denn er wusste um eigene Fehler.

Ja, wie ist die **Haltung unseres Herzens**, gerade in diesen Zeiten? Ein Leser erinnerte uns an späte Predigten des heimgegangenen Seelsorgers Heiko Krimmer über die Wehen der „Letztzeit“. (Lies Mt 24,4–13, 35–44; Mk 13,4–27; Lk 17,22–18,8, Lk 21,8–28; Joh 16,1–4,32–33)

Wir erleben seit den 60er Jahren zunehmend, wie in Staat und Gesellschaft weithin die Autorität des Allmächtigen nicht beachtet oder verachtet wird. Liebe erkaltet. Geld und Lust des Menschen sind Lebensmittelpunkte. Selbstgefälligkeiten mit Sucht und Gier breiten sich aus in Geltungsdrang, Geiz, Macht, Sexismus, Lug und Trug, bis hin zu Mordlust in Familien, Politik und Kirchen. Befördert wird all dies nicht zuletzt durch die Informationsflut von Presse-, Funk-, Fernseh- und Internetmedien. Seit Corona haben Verschwörungs- bzw. Untergangspropheten Hochkonjunktur.

Fakt ist: Gottes Ordnungen wurden seit den 60er Jahren wegmodernisiert. Über Generationen bewährte Gesetze und gesellschaftliche Strukturen wurden im Fortschrittsglauben aufgelöst. Unter der Rubrik „Freiheit und Toleranz“ soll im Namen der Menschenrechte alle und jede Meinung „auf Augenhöhe“ gelten. Dem allmächtigen, gerechten und heiligen Gott wird

sein zeitloses Wort im Namen des „Zeitgemäßen“ aussortiert. Konzerne, Staaten, Milliardäre und Wissenschaftler sehen die Zukunft des Menschen auf Mond und Mars ... Wer weiß dann noch gesichert um Richtiges und Falsches, um Gutes und Böses, wenn man göttliche Weisung zu Geschichte erklärt oder sie wegschweigt: unsere Justizorgane, Lehrpersonen, Pfarrer? In vielen Kirchen und Gemeinden stellt man den Schöpfer und Richter aller Dinge gar zu gerne als bloß menschengefälligen Wohlfühlbringer in eine geschmückte Nische ...

In Wissenschaft, Politik, Medien und Kirchensynoden wird allenthalben Reformbedarf angemeldet – Journalisten und Moderatoren befragen täglich „Fachleute“ und Politiker orakelhaft nach Orientierung und Leitlinien – nicht aber nach Wegweisung durch und Leben aus Gottes Wort. Wenn dieses uns von Gott offenbarte Wort des Lebens nicht mehr unsere Lebensweisung sein soll, wenn Christus nicht mehr unser Friede ist, was bleibt dann noch, außer kümmerliches Erdenleben zum Tode?

Der pensionierte Pfarrer und Evangelist Ulrich Parzany beklagte z. B. im März 2019 in einem „hochkarätig besetzten katholischen Symposium“ in Vallendar, dass es in den Landeskirchen keine Evangelisten mehr gäbe ... Ja, was bleibt von der Botschaft Jesu Christi, von der Weisung aus 1. Mose bis Offenbarung 22, wenn es vielen Gemeindeführern zuvorderst darum geht, mit anderen Weltreligionen „auf Augenhöhe Gemeinschaft für den Weltfrieden“ zu pflegen? Wem ist da wirklich **„Christus unser Friede“**? Und wer fragt und verkündet da ernsthaft: **„Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens ...?“** (Joh 6,68f.)

Liebe Leser, gerade in dieser „seuchenumwobenen“ Zeit, wo manche weltliche Existenz in Frage steht, wollen wir **Kraft aus dem Glauben schöpfen, der uns durch Gottes ganzes Wort geschenkt und verheißt ist**, vom Anfang bis zum Ziel. Heute sind wir für Lukas 21,28 und Johannes 17 besonders dankbar. Jesu hohepriesterliches Gebet gilt den Seinen – zeitlos. Wer will, baue unverdrossen darauf, und erkenne, dass Christen auch heute während ihres Lebens sterben – zum ewigen Leben. Herzlich grüßen

Willi Baumgärtner · Ortwin Blum · Lothar Gassmann

Warten auf den Bräutigam

Hans-Otto Graser

Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen!“ (Mt 25,6) Der Bräutigam kommt. Gemeint ist unser Herr Jesus Christus. Seit über 2000 Jahren wartet seine Braut – die Gemeinde – auf sein Kommen. Die Sehnsucht nach der Wiederkunft des Heilands gehört zu den untrüglichen Kennzeichen echter Jesusliebhaber. Weißt du, lieber Leser, etwas von dieser Sehnsucht? Oder gehörst du eher zu jenen, die vielleicht fromm um die Wiederkunft Christi beten, im Stillen aber hoffen, dass er sein Kommen noch möglichst lange hinauszieht? Das wäre kein gutes Zeichen. Leute, deren Herz für den Bräutigam schlägt, warten voller Sehnsucht auf ihn.

1. Eine unumstößliche Tatsache

Jesus kommt wieder! Das ist eine unumstößliche Tatsache. Daran ändern auch die Spötter mit ihrem „**Wo bleibt die Verheißung seines Kommens?**“ (2 Ptr 3,4) nichts. Denn „**des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.**“ (Ps 33,4) Ja, und an Zusagen bezüglich der Wiederkunft Christi mangelt es in der Heiligen Schrift wahrhaftig nicht. Darum dürfen wir uns nicht verunsichern lassen. Unser Glaube an das Kommen des Herrn steht nicht auf wackeligen Beinen. Er ist fest verankert im unerschütterlichen Felsengrund des irrtumslosen Bibelwortes. Gewiss, Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber ganz sicher alle seine Verheißungen. Darum werden wir nicht zuschanden, wenn wir uns auf Gottes Wort verlassen. Auch mit unserem Warten auf den himmlischen Bräutigam nicht. Das Einzige, was wir nötig haben, ist Geduld. Vielleicht hast du, lieber Leser, dich auch schon gefragt, warum der Herr sein Kommen solange hinauszieht. Gefragt, wie lange der Bräutigam seine Braut noch warten lässt. Dann höre, was Petrus schreibt: „**Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde**“ (2 Ptr 3,9). Das ist also der Grund, weshalb der Herr noch nicht gekommen ist. Er will noch retten, was zu retten ist. Und an dieser Rettungsaktion will er seine Braut – die Gemeinde – beteiligen. Stellen wir uns ihm für diese heilige Aufgabe zur Verfügung, fällt uns das Warten auf seine Wiederkunft leichter. In Lukas 19,13 ruft uns der Heiland zum Handeln bis zu seinem Erscheinen auf. Wohl uns, wenn wir die Zeit bis zu seinem Kommen in seinem Sinne nutzen und auskaufen. Wohl uns, wenn er uns bei seinem Erscheinen als solche antrifft, die sich von ihm beim Retten verlorener Seelen gebrauchen lassen!

2. Eine unerschütterliche Hoffnung

Jesus kommt wieder. Diese Tatsache stellt nicht nur unseren Glauben, sondern auch unsere Hoffnung auf einen festen Grund. Nein, unsere Christenhoffnung ist keine vage, keine ungewisse. Wir hoffen nicht ins Blaue hinein. **Unsere Hoffnung ist die Folge unseres Vertrauens in Gottes Verheißungen, und deshalb eine unerschütterliche.** Wie schrecklich, wenn ein Mensch diese Hoffnung nicht hat. Natürlich hat jeder irgendeine Hoffnung. Keine Frage. Ganz ohne Hoffnung kann der Mensch nicht leben. Stirbt die Hoffnung, stirbt der Mensch. Vielleicht nicht gleich leiblich. Aber ohne Hoffnung gleicht die Seele einer dunklen Grabkammer. Verschwindet der letzte Hoffnungsschimmer, verliert das Leben seinen Sinn. Deshalb klammern sich viele Leute an jeden Hoffnungshalm, sei er auch noch so dünn und brüchig. An Beispielen für diese Wahrheit fehlt es nicht. Hier nur ganz kurz ein paar wenige. Da ist der *Langzeitarbeitslose*: Zig Bewerbungen hat er geschrieben, zig Absagen erhalten. Trotzdem öffnet er jedes neue Antwortschreiben in der Hoffnung, eine Zusage zu bekommen. Oder denken wir an den *für unheilbar erklärten Kranken*. Weist man ihn auf eine allerletzte Therapiemöglichkeit hin, willigt er ein. Warum? Weil er die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben hat. Und welche Erfahrung kann man an Sterbebetten machen? Nicht wenige *Sterbende*, in deren Leben Gott und der Glaube nie eine Rolle gespielt haben, hoffen trotzdem auf ein besseres Leben in einer besseren Welt, auch wenn es dafür keinen Grund gibt. Halten wir fest: Ganz ohne Hoffnung kann niemand auf Dauer leben.

Doch nun müssen wir aufpassen. Hoffnung ist nicht gleich Hoffnung. So lesen wir in Sprüche 10,28: „**Die Hoffnung der Gottlosen wird verloren sein.**“ Gut möglich, dass sich die eine und andere Hoffnung des Gottlosen erfüllt. Doch spätestens, wenn der Herr wiederkommt, ist alle seine Hoffnung für immer dahin. Wenn Jesus zu ihm spricht: „**Weiche von mir, du Übeltäter. Ich habe dich nie gekannt!**“ (nach Mt 7,23) Oder: „**Geh weg von mir, Verfluchter, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!**“ (nach Mt 25,41). Solche Worte aus dem Munde des Sohnes Gottes löschen den letzten Funken Hoffnung beim Gottlosen endgültig aus.

Ganz anders verhält es sich dagegen bei **gottesfürchtigen Jesusleuten**. Ihre Hoffnungsflamme erlischt weder bei ihrem Sterben noch bei der Wiederkunft des Herrn. Sie haben eine **Hoffnung weit über den Tod und das Grab** hinaus. Eine Hoffnung hinein in

die Ewigkeiten der Ewigkeit. Ja, die **Hoffnung der Erlösten des Herrn** ist eine unerschütterliche. Eine Hoffnung, die sich letztendlich nicht erklären und mit Worten ausdrücken lässt. Sie geht auf ein **Wirken des Heiligen Geistes im Leben der Wiedergeborenen zurück. Durch den Heiligen Geist ist die Liebe Gottes in ihr Herz ausgegossen** (Röm 5,5). Mit dieser göttlichen Liebe können sie den Heiland mehr lieben als alles andere. Wo solche Liebe ist, da ist auch Sehnsucht nach dem Geliebten: Das Verlangen, für immer bei ihm zu sein. Deshalb gehört das sehnüchtige Warten auf den Bräutigam zu den deutlichsten Merkmalen einer echten Wiedergeburt.

Kannst du, lieber Leser, es auch fast nicht mehr erwarten, bis der Bräutigam erscheint und dich für immer zu sich holt? Heimholt in sein herrliches Reich? Brennt in dir auch diese Hoffnungsflamme? Wenn ja, dann sei gewiss, dass er dich bei seiner Wiederkunft kennt. Dann sei gewiss, dass du zu seiner Brautgemeinde gehörst. **Sei gewiss, dass du nicht zuschanden wirst, wenn der Ruf erschallt: „Der Bräutigam kommt!“** Wie aber, wenn du noch gar nicht zu diesen Glücklichen gehörst? Wenn dir die Liebesbeziehung zum Heiland noch fehlt? Wenn du gar kein Verlangen nach seinem Kommen hast? Dann ist es allerhöchste Zeit zur Umkehr. Verlass den Pfad der Sünde und wirf dich hinein in die ausgestreckten Liebesarme des Heilands. **Erwähle ihn** zu deinem Bräutigam, **zu deiner ersten Liebe**. Und dann warte geduldig, bis er kommt, um dich für immer nach Hause zu bringen. Dorthin, wo sich alles über alle Maßen erfüllt, was du je zu hoffen wagtest.

3. Eine unmissverständliche Aufforderung

„Geht hinaus, ihm entgegen!“ Das ist eine unmissverständliche Aufforderung. Aber was ist mit diesem „Hinausgehen“ gemeint? Sollen wir tatsächlich alle Zelte abbrechen, aus allem aussteigen und die Welt verlassen? Werden wir aufgefordert, uns hinter Klostermauern zu verkriechen oder uns irgendwo als Einsiedler niederzulassen? Wird von uns verlangt, jeglichen Kontakt mit Ungläubigen zu meiden und uns von allem Irdischen zu verabschieden? Manche haben es so verstanden. Doch was kam am Ende dabei heraus? Ein heuchlerisches, überhebliches, selbstgerechtes Pharisäertum. Eine eiskalte, abstoßende Christlichkeit, die sich mit Sicherheit nicht auf Jesus Christus berufen kann. Von ihm lesen wir nämlich: **„Es nahten sich ihm aber allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören“** (Lk 15,1). Solche Aussagen finden wir hinsichtlich der Pharisäer nirgends in der Heiligen Schrift. Deren **Herzenshärte** und **Gefühlskälte Sündern gegenüber**, stieß diese einfach nur ab. Nein, in der Welt der „Frommen“ war für den „Abschaum“ der Gesellschaft kein Platz. Anders bei Jesus. In seiner Nähe fühlten sie sich wohl. Dabei hat er weder die Sünde verharmlost noch den Lebensstil der Zöllner und Sünder gutgeheißen. Ganz im Gegenteil. Nie hat einer die Sünde schärfer ver-

urteilt als der Heiland. Nie einer den Unbußfertigen schonungslos das Gericht angedroht. Nie einer deutlicher von der Hölle gesprochen. Und trotzdem suchten Sünder seine Nähe. Warum? Weil er ihnen nicht nur schwere Gesetzeslasten aufbürdete, die niemand tragen kann. Weil er nicht nur von Sünde und Schuld sprach, und mit Gericht und Verdammnis drohte. Nein, er hatte eine Botschaft, die der frommen jüdischen Elite fremd zu sein schien. **Die Botschaft von Gottes Liebe zum reumütigen Sünder und seinem Erbarmen mit den Verlorenen. Die Botschaft von Vergebung, Befreiung und Erlösung. Die Botschaft von Rettung, Heil und Frieden. Was aber kann einen tiefgesunkenen Sünder stärker zum Heiland hinziehen, als eine solche Botschaft – als das Evangelium?** Selbstgerechte brauchen ja keinen Heiland. Das – so ihre Meinung – ist nur etwas für verkommene Typen. Für Leute aus der untersten gesellschaftlichen Schublade. Für die aus der Gosse. Oder für Korrupte, die sich ihren Platz an der Spitze mit kriminellen Machenschaften erobern. Solche Leute brauchen einen gnädigen Gott, o ja. Aber doch sie nicht, die **Rechtschaffenen**, die **Anständigen**, die **Guten**. Die **Frommen**, mit denen Gott einfach zufrieden sein muss, eben weil sie so fromm sind.

Nun aber zu der Aufforderung: „Geht hinaus, ihm entgegen“. Was ist damit gemeint? Am besten fangen wir bei „ihm entgegen“ an. Um ihn geht es in erster Linie. Um Jesus. Um den Bräutigam. Und dann selbstverständlich auch um unsere Beziehung zu ihm. Je tiefer und inniger diese ist, umso entschiedener gehen wir hinaus, um ihm zu begegnen und Gemeinschaft mit ihm zu haben. Je herzlicher unsere Liebe zu Jesus, umso stärker drängt es uns, den breiten Weg zu verlassen, um ihm **auf dem schmalen Pfad zu folgen**. Sage also nicht, dass du Jesus von Herzen liebst, wenn du dich auf der Breiten Straße der Sünde und Gottlosigkeit noch wohlfühlst und gerne herumtreibst. Rede nicht von deiner engen Liebesbeziehung zum himmlischen Bräutigam, solange du noch mit Götzen flirtest und liebäugelst. Bezeichne dich nicht als entschiedenen Jesus-Nachfolger, während du noch bewusst in der Finsternis wandelst. **„Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit“**, schreibt der Apostel Johannes (1 Joh 1,6). Ach, es gibt so viel Scheinheiligkeit bis hinein in die frömmsten Kreise. Nach außen spielt man den Bekehrten, den „Hinausgegangenen“. Das Herz aber hängt noch mit allen Fasern an der Welt, den Lieblingsünden und Abgöttern. Man gibt vor, versetzt zu sein vom Reich der Finsternis ins Lichtreich des Sohnes Gottes. Doch im Geheimen treibt man Dinge, von denen man hofft, dass sie nie ans Licht kommen. Dinge, die den himmlischen Bräutigam zutiefst betrüben und erzürnen. Machen wir uns nichts vor. **Wo das Herz wirklich in Liebe an Jesus hängt, ist das „Hinausgehen“ eine geradezu natürliche Folge.**

Eine Braut, die ihren Bräutigam liebt, betrügt ihn nicht mit anderen Männern. Eine Seele, die den Heiland liebt, betrügt ihn nicht mit bewusstem Sündigen und Götzendienst. Wo die Liebe zum himmlischen Bräutigam das Herz regiert, kehrt man den Dingen den Rücken, die ihn betrüben und die Beziehung zu ihm stören oder gar zerstören. Darum geht es bei diesem Hinausgehen nicht um ein bisschen Christlichkeit oder ein paar fromme Gefühle. **Hinausgehen, um dem Bräutigam zu begegnen, meint nichts anderes als eine gründliche Bekehrung. Es meint die Hingabe an ihn, die Unterwerfung unter ihn, und die klare Entscheidung, ihm gehorsam zu sein.** Nimm den Gehorsam weg, und dein „Hinausgehen“ ist eine Farce, eine Karikatur, eine Lüge. Nimm den Gehorsam weg, und deine Begegnung mit ihm erweist sich im günstigsten Fall als kurzlebige Begeisterung, als Seifenblase. Jesus sagt: **„Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.“** (Joh 14,15) Es gibt keine echte Jesusliebe ohne das Verlangen, ihm, dem Geliebten, gefallen zu wollen. Was aber gefällt dem Heiland mehr, als wenn die Seinen ihn gerne hören, ihm gerne gehorchen, ihm gerne dienen? Nein, hierbei geht es nicht um einen gesetzlichen Kadavergehorsam, mit dem man bei Gott Punkte sammeln möchte. Hier geht es um den tiefen Herzenswunsch, dem Bräutigam Freude zu bereiten. Kurz gesagt: Es geht um Liebe. Jemand sagte einmal: **„Das Maß der Liebe ist, was man dafür bereit ist, aufzugeben!“** **Wie viel sind wir wirklich bereit, aus Liebe für Jesus aufzugeben?** Bevor wir unüberlegt antworten, sollten wir uns erst einmal näher anschauen, was der Herr aus Liebe für uns alles aufgegeben und hingegeben hat. Jesus zögerte nicht, ganz „hinauszugehen“. Hinaus aus dem himmlischen Thronsaal, um Mensch auf dieser von der Sünde verseuchten Erde zu werden, wo man ihn eigentlich gar nicht wollte.

Aus Liebe gab der Gute Hirte sein Leben für verirrete und verlorene Schafe hin. Aus Liebe vergoss der Sündlose sein teures Blut für undankbare Sünder, um sie zu retten. Aus Liebe vollbrachte der Gerechte am Fluchholz des Kreuzes die Erlösung der Welt. Aus Liebe stillte der Unschuldige mit seinem blutigen Leiden und Sterben den Zorn des Vaters, versöhnte ihn mit uns und eröffnete uns den Weg zur Versöhnung und zum Frieden mit Gott. Wer kann die Liebe je ermessen, die uns hier begegnet? Wohl niemand! Aber nicht nur seinen Leib, sein Blut und sein Leben gab der Heiland aus Liebe für uns hin. Nicht nur den bitteren Tod, den Sold der Sünde, schmeckte er für uns. Nicht nur unsere Strafe nahm er auf sich. Nein, aus Liebe zu uns warf Jesus sich in den Rachen der höllischen Gottverlassenheit, um uns vor diesem furchtbaren Schicksal zu bewahren. Als ihn nur noch undurchdringliche Finsternis umgab, stieß er den Mark und Bein durchdringenden Schrei aus: **„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“** Wir kennen die Antwort. Eine zutiefst erschütternde Antwort. Wegen unserer – deiner und meiner – Sünde hat sich der Vater von seinem

geliebten Sohn abgewandt und ihn verlassen, bis das Werk vollbracht war. Mit dem für uns zur Sünde Gemachten konnte der gerechte und heilige Gott erst nach geleisteter Sühne die Verbindung wieder aufnehmen und ihn in seine Gemeinschaft zurückholen. Was für ein Opfer! Was für eine Hingabe! Was für eine Liebe begegnet uns da! Unbegreiflich. Unvorstellbar. Aber ewig wahr.

Wenn dich nun diese Liebe nicht zum entschiedenen Hinausgehen bewegt, um dem Bräutigam zu begegnen, gelingt es keiner anderen Macht. Dann ist dein Herz hart wie ein Diamant. Verstockt. Und dann musst du am Ende „drinnen“ bleiben. Drinnen im Kerker deiner Sünde, Gottlosigkeit und Abgötterei. Drinnen im Gefängnis deiner Selbstgerechtigkeit und Selbstverliebtheit. Drinnen im dunklen Loch deiner Gottesferne und Hoffnungslosigkeit. Und was erwartet dich, wenn der Bräutigam kommt? Furchtbares! Du wolltest nicht zu ihm hinausgehen, nun wirst du auch nicht mit ihm hineingehen in den himmlischen Hochzeitssaal. **Du bist der Begegnung mit ihm ausgewichen, jetzt ist für dich der Zutritt in seine Gegenwart für immer versperrt.** Du hast seine Gnade verachtet und seine Liebe verschmäht. Jetzt wirst du hinausgeworfen in die äußerste Finsternis. Deine Entscheidung gegen den Bräutigam hat Ewigkeitsfolgen. Er respektiert deine Wahl. Du wolltest dich hier nicht mit ihm vereinen. Jetzt bist du in alle Ewigkeit von ihm getrennt. Du wolltest hier gottlos leben. Jetzt bist du Gott für immer los. So gewiss seine Liebe um jeden Sünder wirbt und ringt, so gewiss zwingt sie keinen zur Gegenliebe. So gewiss der Heiland ja zu uns sagt, so gewiss akzeptiert er unser Nein zu ihm.

Und wie entscheiden wir uns nun? Der Bräutigam ist unterwegs. Vieles deutet auf sein baldiges Erscheinen hin. Darum lasst uns die **Mahnung „Siehe der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen!“** nicht überhören und missachten, sondern beherzigen. Dann können wir seiner Wiederkunft mit großer Freude entgegenwarten, entgegenhoffen und entgegengehen. Und dass er kommt, ist eine unumstößliche Tatsache.

**Der Bräut'gam kommt, o denkt an sein Wort!
Wacht, Gottes Kinder, wacht immerfort
zu jeder Stunde, an jedem Ort.
Wachet, der Herr kommt bald!**

**Der Bräutigam kommt, wer recht es bedenkt,
hält seinen Blick zum Ziele gelenkt,
nicht in das ird'sche Treiben versenkt
Wachet, der Herr kommt bald!**

**Herr, wir wollen in Bereitschaft stehn,
eifrig sein im Wachen und im Flehn,
bis du erscheinst, Herr, bis wir dich sehn
und dir entgegen gehn.**

Nicht zurückweichen! (Hebr 10,38 f.)

Thomas Zimmermanns

1. Die Treue zu Jesus Christus ist heilsentscheidend

Die Bibel lehrt, dass nur diejenigen Gläubigen das ewige Ziel erreichen, die ihrem Herrn Jesus Christus bis zum Ende treu bleiben (vgl. z. B. Mt 24,13; Kol 1,13; 1 Thess 3,5). Und sie lehrt uns, dass dies nicht selbstverständlich ist. **Denn es besteht die Möglichkeit, dass sich Gläubige wieder von Jesus abwenden und verloren gehen können** (Mt 18,21–25; 25,1–13; Joh 15,6; Gal 5,1–21; Hebr 6,4–6; 10,26–31 u. v. m.). Dies wird jedoch von manchen Gläubigen abgestritten. Mir erscheint es in Anbetracht der Eindeutigkeit dieser biblischen Aussagen nicht erforderlich, hier näher darauf einzugehen. Auf der anderen Seite halte ich diese Feststellung und deren Auswirkungen, gerade in der Zeit, in der wir jetzt stehen, für die Gemeinde Jesu für besonders wichtig.

Eine dieser biblischen Aussagen, in denen gesagt wird, dass die Treue bis zum Ende heilsentscheidend ist, ist Hebr 10, 38. Dort heißt es **„Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“**; doch: **„Wenn er feige zurückweicht, so wird meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben“**. Es ist eindeutig, dass es sich hier nicht um (mehr oder weniger) Namenschristen handelt, sondern um schriftgemäß wahre Gläubige.

2. Die verschiedenen Formen des Zurückweichens

Der Schreiber des Hebräerbriefs sagt nicht, worin dieses Zurückweichen bestehen würde. Allerdings wissen wir, wo die Gefahren für die Empfänger des Briefes lagen: Diesen Gläubigen drohte eine zweite, neuerliche Verfolgung durch den römischen Staat, in der sie in der Gefahr standen, Jesus Christus zu verleugnen und wieder in das Judentum mit seinem Opferkult zurückzufallen. **Ja, die Gläubigen standen sogar in der Gefahr, sich endgültig von Jesus Christus loszusagen. Das wäre der Glaubensabfall gewesen, von dem die Bibel sagt, dass dann keine Buße und Umkehr mehr möglich ist.** (Hebr 6,4–6; 10,26–31) Das Judentum war im Römischen Reich als Religion toleriert, sodass sie bei einer Rückkehr in das Judentum keine Verfolgung mehr zu befürchten gehabt hätten. Der Grund für das Zurückweichen war hier also die Angst vor der Verfolgung und der damit verbundenen Entrechtung, Enteignung und u. U. sogar Misshandlung, Inhaftierung und Tötung (vgl. Hebr 10, 32–34; 11,35–37). Hiervor zurückzuschrecken und Jesus zu verleugnen bewertet Gott als „feiges Zurückweichen“. Und in Offb 21,8 wird von den Feiglingen gesagt, dass sie in der Ewigkeit im Feuersee sein

werden. **Denn Gott ist ein eifernder Gott; er will an erster Stelle im Leben seiner Kinder stehen**; um seinetwillen muss alles andere, selbst das eigene Leben, zurückstehen (Mt 10,39). Das war schon zur Zeit Jesu für viele ein Grund, ihm nicht nachzufolgen, obwohl sie ihn als Messias erkannt hatten. Aber das Zurückweichen und die Loslösung von Jesus Christus kann auch auf andere Weise geschehen:

a) Durch Irrlehren

Es kann geschehen, dass sich Gläubige von Lehren verführen lassen, bei denen das Wort Gottes verdreht wird, wo etwas hinzugefügt oder weggelassen wird. Paulus schreibt in 1. Timotheus 4,1–2: **„Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und sich irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen zuwenden werden durch die Heuchelei von Lügenrednern, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind“**. Das war also schon in der Urgemeinde so, etwa in Galatien, wo die Irrlehrer lehrten, durch das Einhalten des Gesetzes gerettet zu werden (Gal 3,1–3). Andere Irrlehrer lehrten, dass es gleichgültig sei, was der Mensch mit seinem Körper macht, sodass er guten Gewissens Unzucht treiben oder an heidnischen Ess- und Trinkgelagen teilnehmen könne (2 Petr 2, 10–22; Jud 12–19). Wieder andere ziehen die Gläubigen durch falsche Prophetien mit falschen Gottesoffenbarungen und falschen Zeichen und Wundern von Jesus weg (2 Thess 2,9–12). Solche „Offenbarungen“ stehen für die Verführten dann höher als Gottes Wort. Auch Jesus selbst warnte eindringlich vor Irrlehrern, die seine Gemeinde verführen (Mt 7,15 ff.) und deren Wirken in der Endzeit besonders stark sein wird (Mt 24,4 f.).

b) Durch unsere Natur

Das Fleisch, d. h. das naturgeborene, alte unbekehrte Wesen, das mit der Bekehrung nicht verschwunden ist, streitet in jedem Gläubigen gegen den Geist und die neue Natur (Röm 7,23; Gal 5,17). Wird der Christ in diesem Kampf nachlässig, so kann es leicht geschehen, dass er vom Fleisch beherrscht wird (und sei es womöglich nur auf einem oder einigen Gebieten seines Lebens) und über die daraus resultierenden Werke des Fleisches (Gal 5,19–21) keine Buße tut. Das aber bedeutet, dass er fleischlich und in Sünde lebt. Die Bibel lehrt, dass der, der nach dem Fleisch lebt, sterben muss (Röm 8,13) und das Himmelreich nicht erben wird (Gal 5,21). Auch sagt die Bibel, dass ein Christ, der in Sünde lebt, d. h. über erkannte Sünde bis zum Ende seines Lebens keine Buße tut, verloren geht. Das sagt sie etwa von

Unzucht (1 Kor 6,9; Eph 5,5; Hebr 13,4), von Lüge (Offb 21,8.27), von Unversöhnlichkeit (Mt 6,15; 18,32–35), von Habsucht (1 Kor 6,10; Eph 5,5; 1 Tim 6,9) und von zahlreichen anderen Sünden, die etwa in 1. Korinther 6,9 f., in Galater 5,19–21 und an anderen Stellen der Bibel genannt werden.

Auch festgehaltener Eigenwille, d. h. das beharrliche Widersetzen gegenüber klar erkannten Führungen und Weisungen Gottes führt dazu, dass die Gemeinschaft mit Gott zerstört wird. Denn schon im Alten Testament heißt es in 1. Samuel 15,23, dass Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen Gottes Führungen und Weisungen vor Gott genauso schwer wiegen wie Zauberei und Götzendienst.

Auch **Lauheit und fehlende Bereitschaft der Begegnung mit Jesus Christus führen dazu, dass solche Gläubige nicht von Jesus angenommen werden** (vgl. z. B. Mt 25,1–13; Offb 3,16). In Laodizea war die Liebe zu Jesus Christus erkaltet; andere Dinge und Interessen waren zwischen die Gemeindeglieder und ihren Herrn getreten. Die fünf törichten Jungfrauen waren geistlich eingeschlafen; sie hatten sich innerlich von Jesus Christus so weit entfernt, dass sie nicht rechtzeitig bereit waren, ihm zu begegnen. Sie kamen für immer zu spät.

Da die Entfernung von Jesus Christus oftmals schleichend geschieht, ermahnt die Bibel an vielen Stellen zur Wachsamkeit im Glauben (vgl. z. B. Mt 24,42–44; Lk 12,37–40; Röm 13,11). Das kann nur durch **Festhalten am Gebet, am Studium des Wortes Gottes, an der Gemeinschaft mit anderen Gläubigen, durch die ernsthafte Erwartungshaltung und durch die beständige Bereitschaft zur Nachfolge** geschehen. An der Gemeinschaft mit anderen Gläubigen, die ebenfalls am Wort Gottes und an der biblischen Nachfolge festhalten, und entsprechenden Gemeinden, fehlt es heute aber leider sehr oft, da sich viele Gläubige und ihre Gemeinden von wichtigen Punkten der biblischen Wahrheit entfernt haben. Dadurch wird dann aber die wichtige gegenseitige Ermahnung und Korrektur, die schriftgemäße Gemeindegerechtigkeit, unmöglich gemacht. Auf all diese Gefahren wird heutzutage in vielen Gemeinden kaum noch aufmerksam gemacht. Es wird weitgehend nur noch von der „bedingungslosen Liebe“ Gottes gesprochen, die jeden annimmt „so wie er ist“, alle Sünden vergibt und alle, „die getauft sind und an Jesus glauben“, in den Himmel bringt, wobei von **Bekehrung, Heiligung, biblischer Nachfolge, Buße, Kampf und Sieg gegen die Sünde, geistlicher Wachsamkeit bzw. Waffenrüstung** u.v.m. kaum noch die Rede ist. Auch die endzeitliche Perspektive fehlt zunehmend in der Verkündigung und dementsprechend auch im Bewusstsein der Gemeindeglieder. **Wenige leben von Herzen in der Naherwartung des Kommens Jesu Christi in Macht und Herrlichkeit!**

3. Die Voraussetzungen des Treubleibens

Der Hebräerbrief bezeugt in Kapitel 10,39: **„Wir aber gehören nicht zu denen, die feige zurückweichen**

zum Verderben, sondern zu denen, die glauben zur Errettung der Seele“


Er ermahnt die Gemeinde also eindringlich, in der ernstesten Situation, in der sie steht, Jesus treu zu bleiben und stellt klar zwei Möglichkeiten einander gegenüber, nämlich das Zurückweichen, das zum Verlorengelangen führt und das Treubleiben, das zur Errettung führt. Er schreibt, dass es nur noch eine **„kleine, ganz kleine Weile“ dauern wird, bis Jesus wiederkommt** (Hebr 10,37) und die Gemeinde ihr Ziel erreicht hat. Auch Paulus weist in Röm 8,18 und in 2. Korinther 4,16–18 darauf hin, dass das Leiden in dieser Welt verglichen mit der ewigen Herrlichkeit nur von begrenzter, ja sogar von ganz kurzer Dauer und deshalb auch von untergeordneter Bedeutung ist.

Dennoch genügt es nicht, dass die Gläubigen einfach den „richtigen Blickwinkel“ oder den guten Willen zum Treubleiben haben oder sonst aus eigener Kraft versuchen, die Nöte, in denen sie stecken, zu meistern und bis zum Ende durchzuhalten. **Denn ihre Kräfte würden nicht ausreichen, um in Situationen wie Verfolgung, Inhaftierung, aber auch Einsamkeit oder geistlicher Verführung zu bestehen. Sie können sich diese Kraft zum geistlichen Kampf nur von ihrem Herrn Jesus Christus schenken lassen. Er ist es, der das Wollen und das Vollbringen schenkt** (Phil 2,13) **und er will darum gebeten sein.** Dabei kann und darf der Gläubige nicht untätig bleiben; noch weniger ist seine geistliche Haltung dabei vorherbestimmt im Sinne der calvinistischen Prädestinationslehre.

Die Gläubigen werden aufgerufen: **„Darum richtet wieder auf die schlaff gewordenen Hände und die erlahmten Knie, und „macht gerade Bahnen für eure Füße, damit das Lahme nicht vom Weg abkommt, sondern vielmehr geheilt wird!“** (Hebr 12,12 f.) Sie müssen sich von Gott die Kraft schenken lassen, um mit ihrer Hilfe das Richtige zu tun. Die schlaff gewordenen Hände sollen aufgerichtet werden – schlaff geworden sind Hände, die nicht mehr tätig werden wollen, aber auch solche, die nicht mehr beten wollen. Erlahmt sind Knie, die nicht mehr vorwärtsgehen wollen und können. Auch sie müssen aufgerichtet werden, denn jeder Tag bringt neue geistliche Aufgaben mit sich. Und schließlich müssen den Füßen gerade Bahnen gemacht werden. Denn es genügt nicht, irgendetwas zu tun und irgendwohin zu gehen, sondern es muss ein Handeln nach dem Willen Gottes sein, nicht etwa eigenwillige Aktivitäten, die vom richtigen Weg wegführen. Und der Maßstab dessen, **was die Gemeinde zu tun hat, ist das Wort Gottes, das zugleich auch die Kraft zum Aushalten und Durchhalten gibt.** Deshalb ist es umso wichtiger, wenn das Wort Gottes in den Gläubigen reichlich wohnt, wie Paulus in Kolosser 3,16 schreibt und das setzt voraus, dass es in der Gemeinde umfassend und bibeltreu verkündigt und ausgelegt wird.

4. Die ewige Perspektive

Alle Gläubigen, die Jesus bis zum Ende treu bleiben, erhalten von Gott die Verheißung, Anteil an seinem Reich zu haben. Das sagt Jesus etwa in Mattäus 24,13. Aber diese Verheißung gilt auch *nur* den Treubleibenden, die ihrem Herrn Jesus Christus bis an das Ende ihres Lebens treu geblieben sind und sich in keiner der zuvor genannten Weisen von ihm entfernt und losgesagt haben. Sie sind zwar nicht immer sündlos geblieben, aber sie haben immer wieder über neuerliche Sünde und neues Abirren Buße getan, sodass sie von Jesus Christus Vergebung und Reinigung empfangen. Nun sind sie in Gemeinschaft mit den anderen Erlösten des Alten und des Neuen Testaments im Paradies, so wie es der Schreiber des Hebräerbriefes in Hebräer 12,22 f. sagt: „... **sondern**

ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu Zehntausenden von Engeln, zu der Festversammlung und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten ...“ Alle Verfolgung, alles Leiden, alle Schmähungen sind jetzt vergessen, so wie es in Offenbarung 21,4 heißt: **„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“.** Das wollen wir bedenken, auch wenn wir in einer für uns und unser Festhalten an Jesus Christus immer schwierigeren Zeit stehen. 

Die Sünde der Abgötterei

Georg Walter

Nichts erregt den Zorn Gottes so, als wenn der Mensch sich selbst vergöttert, weil Selbstvergötterung das eigentliche Majestätsverbrechen ausmacht, ein Streben nach Ehre und nach dem Platz Gottes in der Verehrung Seiner geschaffenen Kreatur ... Die tiefe Neigung zur Selbstvergötterung arbeitet so hartnäckig in uns, dass sie sich in der Gestalt der eigenen Gerechtigkeit, eigener Stärke, eigenen Verstandes, in einer Neigung zu eigener Vortrefflichkeit und Auszeichnung äußert! (Carl Olof Rosenius¹)

Die tiefe Neigung zur Selbstvergötterung wohnt dem Menschen naturgemäß inne. Diese tiefsitzende menschliche Untugend betrachtete der schwedische Prediger als eine Sünde, „die gegen die Gnade streitet, da sie nicht will, dass Gott allein Gott, allein groß, heilig, gerecht usw. sei.“ Abgötterei „will nicht den Herrn alles sein lassen, sondern will, dass auch unser **Ich etwas sein soll.**“ Sogar das fromme Herz ist nicht frei von Abgötterei. Auch ein Judas war zuerst ein Jünger Jesu und Apostel, ehe er zum Verräter wurde.

Das abgefallene Volk Israel in den Tagen Hoseas musste bekennen: „**Wir haben keinen König mehr, weil wir den HERRN nicht fürchteten.**“ (Hos 10,3) Über den Weinstock Israel prophezeite Hosea: „... je mehr Früchte er brachte, desto mehr Altäre bauten sie, je besser ihr Land war, desto schönere Götzenbilder machten sie“ (Hos 10,1). Die Wurzel dieser tiefen Sündenverderbtheit war der *fromme Ichmensch* der Israeliten, die „**Frucht für sich selbst gebracht hatten**“ (Hos 10,1). Statt dankbar die Herrlichkeit und Majestät ihres Gottes zu erheben, suchten sie

die eigene Ehre. Die Frucht des Glaubens kann nicht gedeihen, wo das Herz die eigene Ehre sucht. „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt und die Ehre von dem alleinigen Gott nicht sucht?“ (Jo 5,44). Wo das menschliche Herz das eigene Ich sucht, ist es nur ein Schritt von der Selbstvergötterung zur Abgötterei.

Der Mensch als Mittelpunkt

Am 7. Dezember 1965 setzte Papst Paul VI. die Pastoralkonstitution „Über die Kirche in der Welt von heute – *Gaudium Et Spes*“ (Freude und Hoffnung) in Kraft. In Absatz 55, *Der Mensch als Schöpfer der Kultur*, heißt es: „Immer größer wird die Zahl der Männer und Frauen jeder gesellschaftlichen Gruppe und Nation, die sich dessen bewusst sind, selbst Gestalter und Schöpfer der Kultur ihrer Gemeinschaft zu sein. Immer mehr wächst in der ganzen Welt der Sinn für Autonomie und zugleich für Verantwortlichkeit, was ohne Zweifel für die geistige und sittliche Reifung der Menschheit von größter Bedeutung ist. Diese tritt noch deutlicher in Erscheinung, wenn wir uns **die Einswerdung der Welt** und die uns auferlegte Aufgabe vor Augen stellen, **eine bessere Welt in Wahrheit und Gerechtigkeit aufzubauen.** So sind wir Zeugen **der Geburt eines neuen Humanismus**, in dem der Mensch sich vor allem von der Verantwortung für seine Brüder und die Geschichte her versteht.“

Nach katholischer Lehre soll der Mensch die Einswerdung der Welt verwirklichen: Weltverbesserung und Schaffung einer neuen Menschheit, in der Wahrheit und Gerechtigkeit herrscht. Doch der unerlöste Mensch, und selbst die erlösten Heiligen, haben weder Macht noch Kraft, Satan und die Macht der Sünde und des Todes zu besiegen und diese Welt

¹ Carl Olof Rosenius, *Geheimnisse im Gesetz und Evangelium*, Lutherischer Missionsverein Schleswig-Holstein, Elmshorn, 1998, S. 246–247.

wieder herzustellen. **Es muss der kommen, der „der Schlange den Kopf zertreten“ (1 Mo 3,15) und „das Heil und die Herrlichkeit und die Macht Gottes“ auf Erden errichten wird (Offb 19,1). Allein Gott wird dies durch seinen Sohn Jesus Christus, dem Weltenrichter und Weltvollender, zustande bringen.**

Absatz 12 in *Gaudium Et Spes, Der Mensch nach dem Bilde Gottes*, lässt keinen Zweifel daran, wer für sie im Zentrum steht: „**Es ist fast einmütige Auffassung der Gläubigen und der Nichtgläubigen, dass alles auf Erden auf den Menschen als seinen Mittel- und Höhepunkt hinzuordnen ist.**“ Doch die Schrift sagt: **„Denn in ihm [Christus] ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: Alles ist durch ihn und für ihn geschaffen; und er ist vor allem, und alles hat seinen Bestand in ihm“** (Kol 1,16–17). Christus wird beiseitegestellt, ja vom Thron gestoßen, auf dem der Mensch nun seinen Platz einnimmt. Stattdessen verfällt der Mensch in die Ursünde der Selbstvergötterung: **„Ihr werdet sein wie Gott“** (1 Mo 3,5). *Und anstelle des Evangeliums wird in Politik, Kirchen und Medien eine alle Menschen verbindende Brüderlichkeit verkündigt, die das Paradies auf Erden schaffen soll.*

In der Sozialzyklika *Pacem In Terris* (Friede auf Erden) von Johannes Paul XXIII. vom 11. April 1963 legt die katholische Kirche ihre Vorstellungen von einem Weltstaat dar. In Artikel 63 heißt es: *„Wir, die Wir auf Erden die Stelle Jesu Christi, des Welterlösers und des Urhebers des Friedens, vertreten ... Wir halten es für Unsere Aufgabe, alle Menschen und besonders jene, die die Staaten lenken, zu bitten und zu beschwören, keine Sorge und keine Mühe zu scheuen, bis endlich der Lauf der menschlichen Dinge mit der menschlichen Vernunft und Würde übereinstimmt ...“* Der Papst plädiert für eine globale Wirtschaftsgemeinschaft (Art. 68), universales Gemeinwohl (Art. 69), ein globales staatliches Gewaltmonopol unter der UNO (Art. 71–72, 75). Es ist nicht verwunderlich, dass die katholische Kirche die moralische Weltautorität für sich beansprucht. Mit *„allen Menschen guten Willens“* will sie eine große Aufgabe verwirklichen: *„unter dem Leitstern der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und der Freiheit in der menschlichen Gesellschaft neue Wege der gegenseitigen Beziehungen zu finden“* (Art. 87). Mit den *„Menschen guten Willens“* sind die Menschen anderer christlicher Konfessionen und anderer Religionen gemeint, die sich der katholischen Kirche und dem Papst unterordnen.

Neuer Gottesbegriff

Der Jesuit Pater Jacques Dupuis erklärt in seinem Buch *Unterwegs zu einer christlichen Theologie des religiösen Pluralismus*, man müsse einen neuen Gottesbegriff schaffen, der von allen akzeptiert wird. Die Vielfalt aller Religionen spiegele Gottes Reichtum wider, der das eigene Christsein zusammenführt

mit der Annahme anderer Religionen. Am 16. Juni 2009 verkündete Papst Benedikt XVI. anlässlich des „Priesterjahres“, das dem Gebet um Heiligung der Priester gewidmet war: *„Ohne den Priester würden der Tod und das Leiden unseres Herrn nichts nützen. Der Priester ist es, der das Werk der Erlösung auf Erden fortführt ... Was nützte uns ein Haus voller Gold, wenn es niemanden gäbe, der uns die Tür dazu öffnet? Der Priester besitzt den Schlüssel zu den himmlischen Schätzen: Er ist es, der die Tür öffnet; er ist der Haushalter des lieben Gottes; der Verwalter seiner Güter.“* Im „Heiligen Jahr 2016“, von Papst Franziskus als Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen, konnten alle Pilger, die die Heilige Pforte im Petersdom in Rom durchschritten, Ablass für ihre Sünden empfangen. Bei allen ökumenischen Bemühungen war das Signal aus Rom deutlich: Katholiken werden nie von ihrer Ablasslehre weichen.

Ablasshandel ebenso wie das schriftwidrige Priesterverständnis der katholischen Kirche waren zentrale Kritikpunkte der Reformatoren an der Kirche Roms, neben Werkgerechtigkeit, Papsttum, Sakramentenlehre, Marienkult, Heiligenverehrung, Reliquienverehrung, somit die Herabsetzung der Heiligen Schrift als höchste Autorität. Haben das die Landeskirchen vergessen, als sie 2017 den 500. Jahrestag der Reformation ökumenisch feierten?

Süße Ohrensinger

Ogleich die Gräben zwischen katholischer und reformatorischer Lehre nie eingeebnet wurden, tragen die vielfältigen Anstrengungen der katholischen Kirche wie auch der evangelischen Ökumene zunehmend Früchte: Protestanten, Evangelikale, und besonders Pfingstler und Charismatiker suchen seit zwei Generationen freudig den Schulterschluss mit der katholischen Kirche. In welchem Geist, dem Geist Christi, handelten hingegen die Reformatoren! Martin Luther wusste, dass es im Kampf um die Wahrheit der Schrift keiner Schmeichler – er bezeichnete sie als „süße Ohrensinger“ – bedurfte, sondern mutiger Männer. „Kein Feind ist schädlicher als ein Schmeichler“ war Luthers feste Überzeugung. Evangelikale Schmeichler von heute nennen den Papst ihren „lieben Bruder“. Der einflussreiche evangelikale Pastor Rick Warren, Autor des Bestsellers *Leben mit Vision*, bezeichnete den Papst als „unseren Papst“. Der anglikanische Bischof und Papstvertraute Tony Palmer, der laut Thomas Schirrmacher „im Herzen immer ein Evangelikaler“ war, folgte dem Rat von Papst Franziskus und konvertierte nicht zum Katholizismus, da er als *„Evangelikaler besser als Brückenbauer diene“*. Nach seinem plötzlichen Tod im Jahre 2014 wurde Palmer im katholischen Ritus auf einem katholischen Friedhof beerdigt. Thomas Schirrmacher schrieb als Vorsitzender der *Weltweiten Evangelischen Allianz* über „seinen guten Freund“: *„Christliche Leiter in aller Welt werden einen Motor der Ökumene vermissen.“*

Es ist ein mahnendes Wort des Propheten Daniel: **„Und er [der Antichrist] wird die, welche gegen den Bund freveln, durch Schmeicheleien zum Abfall verleiten; die Leute aber, die ihren Gott kennen, werden festbleiben und handeln.“** (Dan 11,32)

Menschengemachte Gottesbilder

Menschen ohne den biblischen Gott streben danach, das Band der Einheit aller Menschen, das durch den Sündenfall zerrissen wurde, wiederherzustellen. Doch der Schöpfer von Himmel und Erde hat nach dem Fall des Menschen den angekündigt, durch den allein diese Wiederherstellung gelingen kann: **Es ist der Herr und Heiland Jesus Christus.** Wie sehr der Mensch, auch der fromme Mensch, es zu verschleiern versucht, es ist doch diese tiefe Neigung zur Selbstvergötterung, diese Neigung zu eigener Vortrefflichkeit, die als Triebfeder hinter allen ökumenischen Bestrebungen steht. *Man kann mit dem Mund den wahren Gott bekennen, und doch kann man sich im Herzen ein eigenes Abbild von Gott schaffen.* Das menschliche Herz hat eine tiefsitzende Neigung zur Abgötterei.

Warum orientieren sich Menschen nicht mehr an der ihnen überlieferten Offenbarung Gottes? Das Volk Israel war sich selbst überlassen in der Wüste ohne ihren Führer Mose, der ein Bild für den größeren Mose war, der einmal kommen sollte: Jesus Christus (Hebr 3,1-6). Im Bilde gesprochen, *wenn Gottes Volk keine Führung mehr durch Jesus Christus hat, verwildert es und fällt in die Niederungen des Götzendienstes.* Das Volk verändert die Inhalte des Glaubens. Israel war tatsächlich davon überzeugt, „Gott“ (*elohim*) anzubeten. Wie opferbereit war doch Gottes Volk, das Goldene Kalb zu schaffen. Die Frauen weihten bereitwillig ihre goldenen Ohringe, um das Goldene Kalb zu fertigen. Der unsichtbare Gott sollte für alle sichtbar werden. Doch der Gott, den wir uns selber bilden, ist ein Gott ohne Allmacht, ohne Weisheit, ohne Liebe, ohne Barmherzigkeit, ohne Heiligkeit. So geht es, *wenn der Mensch in sich selbst ein Bild schafft, das er „Gott“ nennt. Gott aber nennt es „Verderben“.*

Erkenntnis ohne Wahrheit

Die Neigung zur eigenen Vortrefflichkeit hat ihre Wurzeln tief im naturgeborenen Menschen geschlagen. Auch der Fromme ist nicht davor gefeit, dass diese Wurzeln sprießen wollen. **Allein im Glauben an das vollbrachte Heilswerk Christi am Kreuz von Golgatha erstirbt der Christ dieser Welt und die Welt dem Christen** (Gal 6,14). Wo sich aber der Verstand mit eigenen Einsichten und Erkenntnissen hineindrängt, ist es nur noch ein kleiner Schritt zum „Los von Gott“. Denn *Verstand, der sich seinem Gott nicht fügen will, meint wohl, fromme Erkenntnis zu gewinnen, jedoch ohne die biblische Wahrheit zu besitzen.* Theologischer Freisinn ist die Ausformung von biblischer Glaubenslosigkeit.

Trauriges Produkt dieses frommen Zeitgeistes ist die Emerging-Church-Bewegung, die in den 1990er Jahren in den USA ihren Anfang nahm. Sie verpackt Bibelkritik im frommen, postmodernen Gewand. Auch das sogenannte „missionale“ Konzept ist im Wesentlichen nichts anderes als das soziale Evangelium, das mit ökologischem und kulturellem Wirken eine bessere, eine christliche Welt schaffen will. *Transformationstheologie und Kontextualisierung sind Schlagworte eines frommen, religiösen Denkens ohne Glauben und Wahrheit. An die Stelle biblischer Wahrheit tritt menschliche Pseudowahrheit* – biblische Begriffe wie Mission und Evangelisation wurden mit neuen Begriffen wie „missional“, „Kontextualisierung“ und „Gesellschaftstransformation“ umetikettiert.

Eine Reihe von Vertretern der Emerging Church wollen sogar von anderen Religionen lernen. Wie eine Rückbesinnung auf eine lebendige, gesunde Theologie geschaffen werden soll, ohne die vielfältigen theologischen Verirrungen auszugrenzen, scheint eine unlösbare Aufgabe. Wer will dies wirklich in Angriff nehmen? **„Darum muss der Kluge zu dieser Zeit schweigen; denn es ist eine böse Zeit.“** (Am 5,13) Gott indessen wird nicht schweigen und zu seiner Zeit alles verwerfen, was nicht von seinem Geist und seinem Wort gebildet ist.

Rebellion des Unglaubens

Der Erlöste ist errettet zur Heiligung des Geistes und zum Glauben an die Wahrheit. **„Wir aber sind es Gott schuldig, allezeit für euch zu danken, vom Herrn geliebte Brüder, dass Gott euch von Anfang an zur Errettung erwählt hat in der Heiligung des Geistes und im Glauben an die Wahrheit.“** (2 Thess 2,13) Der Apostel Paulus weiß, dass christlicher Glaube nicht von jedem Individuum nach eigenem Belieben formbar ist. Es ist der biblische Glaube stets Glaube an die Wahrheit, wie sie von Gott in der Schrift geoffenbart wurde.

„Von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen, denn an dem Tag, da du davon isst, musst du gewisslich sterben“ (1 Mo 2,17), gebot der HERR den ersten Menschen. Es ist niemals die Wahrheit, die Erkenntnis von Gut und Böse, die den Menschen den geistlichen Tod bringt, sondern es ist der *Mangel an Glauben*, der sich gehorsam dem göttlichen Gebot beugt. So stürzen sich Menschen in ihr tiefes Unheil, den geistlichen Tod. Das Verderben nahm seinen Anfang, als Eva der Schlange Gehör schenkte: **„Sollte Gott wirklich gesagt haben ...?“** (1 Mo 3,1) Bereits dieser Same des Zweifels konnte ewige Frucht des Verderbens freisetzen. Eva machte zwei entscheidende Fehltritte. Erst ließ sie sich auf ein Zwiegespräch mit der Schlange ein, statt sich im Glaubensgehorsam bei ihrem HERRN und Schöpfer zu bergen. Dann, anstatt sich treu an Gottes Wort zu halten, veränderte sie Gottes Ausspruch. Er hatte gesprochen: **„An dem Tag, an dem du davon isst, musst du gewisslich ster-**

ben. Eva jedoch sprach: „Gott hat gesagt: Esst nicht davon und rührt sie auch nicht an, damit ihr nicht etwa sterbet“ (1 Mo 3,3). Aus dem göttlichen „Du musst gewisslich sterben“ (hebr. *mot tamut*) machte Eva „damit ihr nicht etwa sterbet“ (hebr. *pen temutun*) und fügte noch die Worte hinzu „und rührt sie auch nicht an.“ *Satans List sät Zweifel und verwirrt den Verstand über Gottes Wort. Sodann nutzt er den Unglauben an das ewige Gotteswort und verdreht die Wahrheit des Wortes in ihr Gegenteil:* „Keineswegs werdet ihr sterben!“ (1 Mo 3,4)

Der verführerischen Verheißung „An dem Tag, da ihr davon esst, werden euch die Augen geöffnet, und ihr werdet sein wie Gott“ (1 Mo 3,5) war es ein Leichtes, ein neugieriges Herz in die Rebellion des Unglaubens zu leiten. Diese hinterhältige List wendet der Teufel seither tausendfach an – und hat riesigen Erfolg damit: **Hinzufügung, Weglassung, Abweichung vom ewigen Gotteswort** – diese drei Strategien macht sich der Widersacher Gottes zunutze, um es menschengemäß zu verbiegen und zu verdrehen. Der Teufel beginnt niemals damit, dass er Gottes Wort „Ihr werdet gewiss sterben“ auf den Kopf stellt: „Keineswegs werdet ihr sterben.“ Er lauert darauf, bis der Zweifel aus dem „Ihr werdet gewiss sterben“ das „... damit ihr nicht etwa sterbet“ macht. Erst wenn der Zweifel ausgesät und Wurzel geschlagen hat, dann verheißt er frech und frei im Gegensatz zu Gottes Wort: „Keineswegs werdet ihr sterben“ und: „Ihr werdet sein wie Gott.“

Satan flößt dem Menschen ein, er könne nach Belieben geistlichen Gewinn machen, Erkenntnisgewinn und Gottgleichheit. Was wie eine höhere Botschaft des Lichts erscheint, ist in Wirklichkeit geistliche Finsternis. „Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan, verstellt sich als Engel des Lichts“ (2 Kor 11,14). Um- oder Neudefinitionen des Evangeliums, die nicht auf dem Fundament der Schrift stehen, fol-

gen der **Tücke** des Fürsten dieser Welt: Hinzufügung, Weglassung, Abweichung. *Die vermeintliche Überlegenheit des eigenen Verstandes über Gottes Gebot, die eigene Mächtigkeit, das Empfinden der eigenen Kreativität, die die Welt gestalten und verändern könne, werfen sich gerne den Mantel christlicher Frömmigkeit um.* Doch menschliche Einsicht und Urteilskraft kommt niemals über die Begrenztheit der eigenen Kreatur hinaus. Darum wird nur dann göttlicher Segen fließen, wenn sich Gefühl und Vernunft unter Gottes Wort beugen, wenn unser Herz glaubend den unvergänglichen Samen des Wortes Gottes, das in Ewigkeit bleibt, aufnimmt. Wer sich vorbehaltlos durch Gottes Geist und Wort überführen lässt, kann weltgeistliche Lichtbringer entlarven und verwerfen.

Auf dem Weg des Glaubensgehorsams an die ewige Wahrheit werden wir verwandelt in das Ebenbild Christi Jesu. Doch in der Nachfolge Christi müssen wir uns hüten, die Autorität von Gottes Wort für eigene Zwecke zu nutzen, sondern **uns demütig unter die Schrift stellen.** Wer die Wahrhaftigkeit des ganzen Gotteswortes auf dem Altar des vermeintlich geistlichen Fortschritts opfert, missbraucht Gottes Wort. Wie Gott sein – das war die Versuchung, mit der die Schlange Eva verführte. Wie Gott sein bedeutete, dass der Mensch Gott selbst sein wollte. Er strebte danach, den Allmächtigen, den Schöpfer von seinem Thron zu stoßen, um dort von nun an selbst zu thronen, anstatt dem wahren Gott und Schöpfer Ehre und Herrlichkeit zu geben.

In das Ebenbild Christi verwandelt zu werden, bedeutet, dass der Mensch als Geschöpf den Platz einnimmt, den der Schöpfer für ihn geplant hat. Dieser Platz ist vor dem Thron Gottes. Von dort erschallt aus der Schar der Erlösten das ewige Lob Gottes hin zum König der Könige. *Die wahrhaft Erlösten sind die Ich-Gelösten, die sich ewiglich vor ihrem majestätischen Gott beugen – und so mit ihm herrschen.* †

Zwischen Leben und Tod

Martin Hengel

Wir sind allesamt zum Tode gefordert und wird keiner für den anderen sterben. Sondern ein jeglicher wird in eigener Person für sich mit dem Tod kämpfen ... Ein jeglicher muß für sich selber geschickt sein in der Zeit des Todes. Ich werde dann nicht bei dir sein noch du bei mir. Hierin so muss ein jedermann die Hauptstücke so einen Christen betreffen wohl wissen und geübt sein ...“ Mit diesen Worten begann Martin Luther die erste der acht Fastenpredigten, mit denen er nach seiner Rückkehr von der Wartburg die revolutionären Schwärmer, die in Wittenberg eingebrochen waren, zum Rückzug zwang.

Die Botschaft des Evangeliums macht uns alle an einem letzten Punkt zu *Einzelnen*, wenn wir nämlich vor Gottes Angesicht treten, seiner heiligen Gegenwart begegnen. Das kann dann geschehen, wenn wir vom Wort des Evangeliums in unserem Herzen getroffen werden: „**Herr, gehe von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch**“, sagt Simon Petrus, als Jesus machtvoll in sein Leben tritt, und der ungläubige Thomas bekennt vor dem Auferstandenen: „**Mein Herr und mein Gott.**“ Und dies geschieht bei uns allen, wenn Gott uns, jeden Einzelnen unter uns, aus diesem Leben in die Ewigkeit zu sich ruft.

Gottes Ruf

Dass uns Gottes Ruf im Leben und im Sterben so zu Einzelnen macht, das hören wir erstmals aus dem Munde der Propheten des Alten Bundes: So bei dem Propheten Hesekiel Kapitel 3,16–21: „**Und es erging das Wort des Herrn an mich. Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel. Du wirst aus meinem Munde das Wort hören und sollst sie warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du wirst bestimmt sterben, und Du ihn nicht gewarnt hast, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand einfordern. Wenn du jedoch den Gottlosen gewarnt hast, er aber nicht umgekehrt ist von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben, du aber hast dein Leben gerettet.**

Wenn sich aber ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit abkehrt und Unrecht tut und ich ihn zu Fall bringe, so wird er sterben. Wenn du ihn nicht gewarnt hast, will ich sein Blut von deiner Hand fordern. Wenn du aber den Gerechten gewarnt hast, dass er nicht sündigte, so wird er leben, denn er hat sich warnen lassen, du aber hast dein Leben gerettet.“

Im alten Israel gab es, wie bei uns im Mittelalter, den Wächter, der in Zeiten der Gefahr auf dem höchsten Turm der Stadt Ausschau hielt und beim Nahen von Feinden oder bei Feuer Alarm schlagen musste. Der Prophet Hesekiel ist so von Gott zum Wächter für das ganze Volk Israel eingesetzt, aber nicht nur für die Volksgemeinschaft, die sich etwa bei den Festen im Tempel versammelt, sondern für jeden einzelnen, den seine Botschaft direkt oder indirekt – auch durch das geschriebene Wort – erreicht. Denn das Volk war ja schon damals weit zerstreut, und der Prophet selbst lebte als Heimatvertriebener in Babylon.

Wächteramt

Indem er so in bedrohlicher Situation das ganze Volk anspricht, wendet er sich an jeden einzelnen Israeliten: **Du bist vor Gott für dein Tun verantwortlich, er kennt dich und deine Taten durch und durch, du kannst Gott nicht entfliehen.** Und ich, der Prophet, bin für dich verantwortlich: Ich soll dich vor tödlichen Irrwegen warnen. *Denn Gott selbst fordert von uns beiden Rechenschaft: Von Dir für Dein persönliches Leben, von mir, ob ich wirklich Dein Wächter und Warner gewesen bin: So haben beide, Prophet und Hörer, die Wahl – zwischen Leben und Tod.*

Leben und Tod sind dabei für den Propheten ganz konkret gemeint: Es geht um den vorzeitigen, plötzlichen Tod als Zeichen von Gottes Gericht, im Gegensatz zu dem geglückten, erfüllten Leben, in dem man alt und lebenssatt stirbt. Zugleich werden ihm zwei Menschentypen vor Augen gestellt, die er warnen soll, für die er als Wächter Verantwortung erhält: den Gottlosen und den Gerechten – den Gottlosen, damit er von seinem gottlosen Wesen umkehre und, vom

Tode bedroht, das Leben wähle, und den Gerechten, dass er gerecht bleibe und sich das Leben erhalte. Der Maßstab für Gottlosigkeit und Gerechtigkeit wird nicht genannt; er ist für den Propheten wie den Hörer selbstverständlich. Es sind Gottes Gebote, vornehmlich die Zehn Gebote und das Gebot der Nächstenliebe.

Fragen und Zweifel

Doch hier müssen wir innehalten: Ist dieses Wort aus längst vergangenen, uralten Zeiten nicht eine Zumutung? Macht es sich der Prophet hier nicht zu leicht? Führt nicht Hiob – im Alten Testament selbst – die bittere Klage, dass es gerade dem Gottlosen glänzend und dem Unschuldigen ganz übel ergeht, muss Hiob nicht eben dies hart am eigenen Leibe erfahren? Fallen Moral und Lebensglück nicht häufig, allzu häufig auseinander, und wird nicht im Neuen Testament der *eine*, der einzige *wahre* Gerechte grausam getötet, sodass er scheinbar in Verzweiflung stirbt: **„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“**

Und wer kann überhaupt zwischen dem Gottlosen und dem Gerechten so einfach in bloßer Schwarz-Weiß-Manier unterscheiden? Spricht diese Schwarz-Weiß-Malerei nicht aller Lebenserfahrung Hohn? Und schließlich: Steht es uns überhaupt zu, den einen als Gottlosen und den anderen als Gerechten zu bezeichnen – wir können beiden ja nicht ins Herz schauen? **„Der Mensch sieht was vor Augen ist. Gott aber sieht das Herz an!“** (1 Sam 16,7) Ja, der Prophet Hesekiel sagt an anderer Stelle selbst, dass **man Gottes Willen nur mit einem von Gott geschenkten neuen Herzen und einem neuen Geist erfüllen kann.**

Dieses Prophetenwort führt uns so in eine Verlegenheit, es macht uns zunächst ratlos. Aber eben dadurch weist es über sich selbst hinaus auf den *einen* wahrhaft Gerechten, der, obwohl – ja, gerade weil – **er der einzige Gerechte war, der diese Bezeichnung „gerecht in Gottes Augen“ wirklich verdient, den Tod des Gottlosen für uns starb.** In ihm wird eine ganz neue Gerechtigkeit offenbar, von der Paulus in unserer Schriftlesung aus dem Römerbrief spricht: keine fragwürdig-menschliche, sondern Gottes eigene Gerechtigkeit, die uns unabhängig von der Forderung der Gebote geschenkweise als unverdiente Gabe zugeeignet wird, wenn wir unser *ganzes* Vertrauen auf diesen *einen* Gerechten setzen, der sein Leben stellvertretend für uns hingab, da doch wir als die *Gottfernen* – oder sagen wir ruhig: als die in unserem Egoismus *Gottlosen* – den Tod verdient hätten.

Im Blick auf den heiligen, ungebrochenen Gotteswillen und die Offenbarung von Gottes heilschaffender Gerechtigkeit wird unsere menschliche Unterscheidung zwischen gerecht und gottlos zunächst einmal sehr fragwürdig, „denn“, so fährt Paulus fort: **„Es besteht kein Unterschied, sie – oder sagen wir gleich: wir – haben alle gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes.“** (Röm 3,23)

Nur angetan mit Gottes eigener Klarheit und Lauterkeit können wir wagen, vor sein Angesicht zu treten. Hier gilt jenseits von aller unserer moralischen Bemühung allein jene Gewißheit, die Zinzendorf in die schlichten, aber zugleich grundlegenden Verse kleidete:

**Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
damit will ich vor Gott bestehn,
wenn ich zum Himmel werd' eingehn.**

Einsichten

Unter diesen Voraussetzungen können wir zu unserem Prophetenwort zurückkehren und gewinnen aus ihm ganz neue Einsichten:

Erstens: Die menschlich so leicht irreführende Unterscheidung zwischen gottlos und gerecht, die allzu rasch in die Selbstgerechtigkeit führen kann, wird hier hinfällig, *denn wir alle sind vom prophetischen Warnruf betroffen, ob wir uns nun für gottlos oder für gerecht halten*, weil wir uns alle in unserer heillosen Eigenliebe von Gottes heiligem Willen getrennt haben und immer wieder neu trennen.

Zweitens: Jenes „Leben und Tod“, um das es im letzten Grunde geht, ist nicht das physische Sterben, das uns allen auferlegt ist, sondern *es besteht in Gottes Urteil, das uns spätestens da offenbar wird, wenn wir aus der Zeit in seine Ewigkeit eintreten*.

Drittens: Die Gerechtigkeit, die Gott fordert, ist nie und nimmer unsere Leistung, sondern ganz und gar seine Gabe, die wir im kindlichen Vertrauen „auf Christi Blut und Gerechtigkeit“ empfangen. Damit aber verwandelt sich im Neuen Bund der warnende Ruf des Wächters. Er erhält einen anderen, hellen und freudigen Klang: *Vertraue Dich völlig der Liebe des Vaters an, der in seinem Sohn alles für Dich getan hat*. Dieser Ruf zur Umkehr, oder besser: zur Heimkehr, erfüllt sich in einem schlichten, kindlichen Glauben und die alte Forderung nach Gerechtigkeit erfüllt sich in der Frucht der Dankbarkeit, die dem Nächsten aus der Fülle dessen schenkt, was uns Gottes Güte gegeben hat: Es ist dies die Freiheit seines Geistes, der uns verwandeln will.

Freudenbote

Aber auch das Amt des Wächters bleibt dann nicht mehr das alte. *Aus dem strengen, furchteinflößenden Warner und Mahner wird der Freudenbote*, der nicht mehr droht – wer Angst vor zu Hause hat, will nicht gerne heimkehren –, sondern herzlich einlädt: Der Vater selbst ruft seine verlorenen Kinder mit liebendem Herzen nach Hause zurück; er will mit ihnen allen das Fest der Versöhnung feiern, so wie er es im Gleichnis mit dem verlorenen Sohn gefeiert hat.

Das bedeutet aber: der Freudenbote verkündigt nicht – um mit Paulus und Luther zu sprechen – das töten-de Gesetz, das unerbittliche: „Du sollst ...“, sondern er bringt eine befreiende, frohmachende Einladung.

„Er selbst, der Vater, hat euch lieb“ formuliert Jesus bei Johannes. Diese Einladung wird jedem einzelnen in die Hand gedrückt, es ist die Einladung zum neuen Leben, zum wahren, ewigen Leben. *Wer sie von Herzen annimmt, darf das „Du sollst ...“ als gottgeschenkte Verheißung erfahren.* (Anm. der Redaktion)

Die Verantwortung des Wächters, der sich in einen Freudenboten verwandelt hat, wird dadurch nicht geringer als im Prophetenwort: Auch jetzt geht es – in einem noch viel tieferen Sinne – um „Sein oder Nicht-Sein“, um ewiges Leben oder Tod. Paulus nennt diesen Boten darum **„Botschafter an Christi statt“**, d. h. Stellvertreter Christi, und dieser Botschafterdienst gilt im Grunde für uns alle, für jeden Christen. Denn als Einzelne, zum Fest des Vaters Eingeladene, sind wir doch immer auch füreinander und miteinander verantwortlich, und indem wir vor unserem Vater im Himmel zu Einzelnen werden, schließt er uns zu der großen Familie der Kinder Gottes zusammen. Eben darum sollten wir **wahrhaft menschlich – in der Liebe Christi** – miteinander umgehen und in Wort und Tat Botschafter des Lebens sein, gegen den Tod, in seiner vielfältigen Gestalt, damit der „letzte Feind“ nicht das letzte Wort behalte.

Gerade weil wir nach Luther „allesamt zum Tode gefordert sind, und ... keiner für den anderen sterben (kann)“, sondern jeder für sich selbst „geschickt sein (muß) in der Zeit des Todes“, darum ist uns jene befreiende Botschaft anvertraut, die in dem Siegesruf des Apostels in 1. Korinther 15,54–58 ausklingt:

**Der Tod ist verschlungen in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel?
Hölle, wo ist dein Sieg?**

**Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat
durch unseren Herrn Jesus Christus!** 

*Ich glaub an Jesum, welcher spricht:
Wer glaubt, der kommt nicht ins Gericht.
Gottlob, ich bin schon frei gemacht,
und meine Schuld ist weggebracht.*

*Drum soll auch dieses Blut allein,
mein Trost und meine Hoffnung sein;
ich bau im Leben und im Tod
allein auf Jesu Wunden rot.*

*So will ich, wenn ich zu Ihm komm,
nicht denken mehr an gut und fromm,
sondern: da kommt ein Sünder her,
der gern für's Lösgeld selig wär'!*

*Solang ich noch hienieden bin,
so ist und bleibt das mein Sinn:
ich will die Gnad in Jesu Blut
bezeugen mit getrostem Mut.*

Der große Umbruch – Hoffnung für die Welt?

Covid-19: The Great Reset – lautet der Titel eines im Sommer 2020 erschienenen Buches von Prof. Klaus Schwab (Gründer und Vorstandsvorsitzender des Weltwirtschaftsforums) und dem Wirtschaftswissenschaftler Dr. Thierry Malleret. (Deutscher Titel: *Covid-19: Der große Umbruch*, 332 S., Sept. 2020)

Auslöser zur Abfassung dieses Werkes war, wie schon der Titel andeutet, die weltweite, nahezu alle Bereiche verändernde Corona-Pandemie. Dabei lässt sich nicht leugnen, dass die Autoren die Weltsituation treffend analysieren. Und ihr Fazit? Klimawandel, Luftverschmutzung, Müllhalden, soziale Ungerechtigkeit, Ungleichheit, Epidemien usw. fordern von uns allen ein radikales Umdenken. Und das nicht erst seit Corona. Schon lange weisen Wissenschaftler darauf hin, dass unser Planet Erde irgendwann kollabiert, wenn nicht entschiedene Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Um diese Maßnahmen geht es beim „großen Umbruch“.

„Wir stehen an einem Scheideweg. Ein Weg wird uns in eine bessere Welt führen: integrativer, gerechter und respektvoller gegenüber Mutter Natur. Der andere wird uns in eine Welt führen, die der gleicht, die wir gerade hinter uns gelassen haben – nur schlimmer und ständig von bösen Überraschungen bedroht. Wir müssen also den richtigen Weg wählen. Die bevorstehenden Herausforderungen könnten folgenschwerer sein, als wir uns bisher vorzustellen wagten – ebenso könnten wir jedoch auch besser für einen Umbruch gewappnet sein, als wir es bisher zu hoffen gewagt hatten.“ (S. 300, *Covid-19: Der große Umbruch*). Mit dieser Bemerkung am Schluss ihres Buches zeigen Schwab und Malleret m. E. deutlich die Richtung an. Die Corona-Pandemie könnte also als Chance für einen Neustart hin zu einer besseren Welt eine wichtige Rolle spielen. Die Erreichung dieses Zieles (bessere Welt) habe sich die Elite aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft ja schon seit langem zur Aufgabe gemacht. *Angesichts zahlloser globaler Bedrohungen führe kein Weg an einer globalen Veränderung (Transformation) vorbei.* Und die Corona-Krise – so bedrohlich sie auch sei – sie könne und werde den Übergang in ein „neues Zeitalter“ beschleunigen.

Wie reagiert Schwab auf Kritik?

„Jeder, der dieses Buch liest, sieht, dass es eine Analyse der Folge der Pandemie ist, die grundsätzliche Trends aufzeigt, und nicht ein Rezeptbuch für einen totalen Überwachungsstaat oder ein marxistisches System.“ (Schwab, Schweizerische Weltwoche).

Allerdings ist Schwab fest davon überzeugt, dass der Glaube an die Rückkehr zur alten Normalität nach der Pandemie eine Illusion ist. Auf dem Weg zum „Great Reset“ wäre das ein verhängnisvoller Rückschritt. Nichts wird nach der Covid-19-Pandemie mehr sein, wie es war. Wir müssen uns auf eine völlige neue „Normalität“ mit manchen Einschränkungen einstellen. Dieses Opfer wird von uns verlangt,

weil anders der große Umbruch nicht gelingen kann.

Es wäre nun unfair, Schwab bei der Verteidigung seines Buches Unehrlichkeit zu unterstellen. Doch die Frage muss erlaubt sein, ob der große Umbruch ohne Totalüberwachung überhaupt möglich ist?! Wer das Buch liest, kann nicht übersehen, dass ein schnelles Vorantreiben der Digitalisierung zur Erreichung des gesteckten Zieles (Great Reset) als unerlässlich vorausgesetzt wird. *Und wenn von einer globalen Ordnungsmacht als Antwort auf die globalen Probleme die Rede ist* (S. 131), *dürfte das auf einen geplanten generellen und notwendigen Systemwechsel bzw. eine „Neue Weltordnung“ hinweisen.*

Doch wie dem auch sei, das Ziel einer „Neuen Weltordnung“ haben sich die Mächtigen der Erde schon lange vor Corona gesteckt. Die Corona-Pandemie scheint dabei ein willkommener Antreiber auf dem Weg zu diesem Ziel zu sein. **Welche ideologische oder vielleicht auch religiöse Ausrichtung die „Neue Weltordnung“ schlussendlich bestimmen wird, bleibt abzuwarten.**

Die mit großem Applaus überschüttete Ansprache des Chinesischen Staatschefs Xi Jinping beim diesjährigen Weltwirtschaftsforum könnte allerdings ein wenig Licht in das Ganze bringen. Würden sich seine Ideen und Vorschläge zur Verbesserung der Weltsituation tatsächlich durchsetzen, wäre das ideologische Fundament der „Neuen Weltordnung“ ein Weltsozialismus in einem zwar neuen, dem Anschein nach sehr menschenfreundlichen, aber keineswegs weniger totalitären Gewand, als wir es von China kennen. Dabei scheut sich der chinesische Diktator nicht, die Volksrepublik als großes, nachahmenswertes Vorbild für eine neue, bessere und gerechtere Welt hinzustellen. Und selbstverständlich ist Xi Jinping bereit, zur konkreten Umsetzung des „großen Neustarts“ mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln beizutragen.

Nun müssen wir uns natürlich vor übereilten Endzeitspekulationen hüten. Aber was sich derzeit auf rasante Weise weltweit ereignet, ruft zur Wachsamkeit auf. Wer immer am Ende dieses Zeitalters als „Tier aus dem Abgrund“ (Antichrist – Offb 13) die Weltbühne betritt, liegt noch im Verborgenen. Aber sein Auftreten scheint näher zu rücken. Der antichristliche Geist bereitet dem kommenden Weltherrscher schon seit langem den Weg. Und vielleicht ist die Zeit für sein Erscheinen heute reifer denn je. Die Mächtigen haben sich ja ernsthaft vorgenommen, die Welt so rasch wie möglich aus ihren chaotischen, sich von Tag zu Tag verschlimmernden Zuständen zu befreien und in eine bessere Welt zu transformieren. *Nach ihrer Überzeugung gibt es keine Alternative zu einer radikalen Neugestaltung der Welt unter einer Weltregierung und mit einer „Neuen Weltordnung“.* Deshalb gibt es auch keine Alternative zum großen Umbruch; dem Umbruch, der allerdings keinen Widerstand dulden darf, soll er erfolgreich sein.

Nur so lassen sich schließlich auch die zeitweilig harten Corona-Maßnahmen erklären, die, wie allseits bekannt, enormen wirtschaftlichen Schaden anrichten und viel Leid verursachen. *Doch um des hohen Zieles willen, müssten wir in der Übergangszeit bereit sein, Opfer zu bringen.* Daran lässt Schwab in seinem Buch keinen Zweifel. Aber vermutlich muss auch hier der Zweck die Mittel heiligen. Mittel allerdings, die an totalitäre Regierungsformen erinnern.

Und was heißt das Ganze nun für uns Christen?

Natürlich haben wir nichts gegen gerechtere soziale Strukturen, eine sauberere Umwelt, gesündere Luft, den Schutz der Natur und ein friedlicheres Miteinander. Ganz im Gegenteil. Aber wir dürfen den Traum gottloser Machthaber vom Bau eines bis zum Himmel ragenden Turmes unter keinen Umständen miträumen. Es ist der antichristliche Geist, der ohne Gott ein „Paradies“ auf Erden schaffen will. *Als Nachfolger von Jesus Christus warten wir aber nicht auf die neue, „heile“ Welt unter einer neuen, antichristlichen Weltregierung und mit einer neuen Weltordnung, sondern auf den wiederkommenden König und Herrn Jesus Christus.* Er allein kann und wird aufrichten, was den Mächtigen der Erde, angefangen beim Turmbau zu Babel bis in unsere Tage, nicht gelungen ist und auch in Zukunft nicht gelingen wird: Ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit – sein ewiges Königreich.

Darum kann vor dem Liebäugeln mit dem Great Reset nur gewarnt werden. Letztendlich läuft das ganze Vorhaben auf einen antichristlichen Weltstaat unter einer antichristlichen Regierung hinaus.

Einen wirklichen Neustart wird es erst geben, wenn Jesus wiederkommt. Deshalb ist nicht der große Umbruch bzw. Neustart (Great Reset) unsere Hoffnung bzw. die Hoffnung für die Welt, sondern der wiederkommende Herr und Heiland Jesus Christus.

Hans-Otto Graser, Wurmberg

Das Bibel- und Erholungsheim Hohegrete, schreibt:

Wir aber warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt. Darum, meine Lieben, die- weil ihr darauf warten sollt, so tut Fleiß, dass ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet. (2 Petr 3,13–14)

Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt untereinander eine inbrünstige Liebe, denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge. Seid gastfrei untereinander ohne Murren. Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. (1 Petr 4,7–10)

Die meisten von uns leben bis zum heutigen Tag noch recht gut im Wohlstand unserer Tage. Zu Beginn der

Corona-Pandemie hörten wir auch von politischer Seite, dass es nach Corona nicht mehr so sein wird, wie vor Corona. Corona beschäftigt uns, ob wir wollen oder nicht. Lasst uns als gläubige Christen spätestens jetzt wach werden und die Realität vor Augen haben: Wir leben in einer gefallenen Welt. Ohne Jesus wird es keinen Frieden geben. Er, der Friedefürst hat uns den Frieden gebracht. Das haben wir in den Weihnachtstagen wieder aus der Geburtsgeschichte des Retters der Welt neu vernehmen dürfen: **Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.** (Lk 2,14)

Wer Jesus Christus als seinen persönlichen Retter angenommen hat, hat Vergebung der Sündenschuld und somit Frieden mit Gott. Gott ist uns durch Jesus Vater geworden. Gott ist Liebe. Lasst uns in seiner Liebe leben. Wir leben in dieser Welt, wir haben einen Auftrag in dieser Welt, wir sind aber auch unterwegs zu einem neuen Himmel und einer neuen Erde.

Gerade jetzt ist es für Jesus-Leute angesagt, sich zu bewähren. Dazu gehört es, ein „Ja“ zu haben für die jetzige Situation in dieser Welt, uns recht zu verhalten in dieser Welt, Gott treu zu bleiben und uns untereinander als Glaubensgeschwister zu lieben. Petrus weist in besonderer Weise in seinen zwei Briefen darauf hin. Jesus selbst sagt, dass am Ende der Gnadenzeit (Endzeit) durch die Gesetzlosigkeit bzw. Ungerechtigkeit die Liebe in vielen erkalten wird. Satan hat schon viel Zwietracht und Uneinigkeit gesät. Dazu gehört auch der Umgang miteinander. Wir wollen festhalten am Herrn Jesus, uns im Glauben stärken lassen und lasst uns gegenseitig **„reizen zur Liebe“** (Hebr 10,24). Martin Traut, Pracht

Egmond Prill, Kassel, schreibt:

Wir sind miteinander verbunden im Gebet. Und Gott will sich bitten lassen:

„Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Oder ist ein Mensch unter euch, der seinem Sohn, wenn er ihn bittet um Brot, einen Stein biete? Oder der ihm, wenn er ihn bittet um einen Fisch, eine Schlange biete? Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, dennoch euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!“ (Mt 7,7–11)

EUSEBIA Missionsdienste in Stuttgart, schreibt:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! (2 Thess 1,2)

Mitten in der Pandemie geben uns diese Worte des Apostels Paulus Zuversicht und Hoffnung für unser tägliches Leben. Denn die Fülle der Gnade Gottes und sein Frieden, der alle Vernunft überragt, schaffen in unseren Herzen Stille – und Ruhe, die alle Ängste überwindet. Glückselig der Mensch, der in dem Herrn Jesus Christus diese Gaben Gottes angenommen hat!

Familie

+++ 11 700 Kinder

werden bis zum Ende der 6. Woche dieses Jahres in Deutschland nach offizieller Statistik im Mutterleib getötet worden sein. – Der Nationalkongress in Honduras hat für eine Verfassungsänderung gestimmt, die Abtreibungen strikt verbietet. Abtreibung steht in Honduras bereits unter Strafe, auch ist die „Pille danach“ verboten. Mit der Reform wurde nun das explizite Verbot einer Abtreibung in der Verfassung hinzugefügt: „Es wird als verboten und illegal angesehen, irgendeine Form der Unterbrechung des Lebens durch die Mutter oder einen Dritten zu praktizieren.“

idea

Gerhard von Rad schrieb: „Blut und Leben gehören allein Gott; wo gemordet wird, da greift der Mensch in Gottes eigenstes Besitzrecht ein. Leben zu verderben, geht weit über die Zuständigkeit des Menschen hinaus. Und vergossenes Blut lässt sich nicht zuschaukeln, es schreitet zum Himmel empor und erhebt sofort vor dem Herrn des Lebens seine Klage. (1 Mo 4,10f.)“ – Ja, ist unser Gott nicht unveränderlich „der er ist, der er war und der er sein wird, der Allmächtige“? (Offb 1,8)

Bl

Gesellschaft

Spontan nach den Wahlen:

Summa summarum: die Konservativen bzw. Christen WOLLEN diesen Corona-Irrsinn, denn DER war ja bei der Briefwahl bereits bekannt – sie WOLLEN Leute vom Charakter wie Söder usw. – sie wollen von den Medien, Kirchen usw. belogen werden, sie WOLLEN untergehen in ihren Existenzen, in Autoindustrie, Mittelstand, Familien, mit ihren Kindern, in Vereinen, Sport, Gemeinden etc. – ganz zu schweigen von Abtreibung, Gender, etc. – sie WOLLEN das! DAS war alles bei Briefwahl schon bekannt – jetzt ist Deutschland nicht mehr zu helfen, denn was soll noch pas-

sieren?! Mehr geht fast nicht mehr. Kyrie eleison! Peter Hahne

Gebetsaufruf nach Philipper 4,6:

Ja, Herr erbarme Dich – möchten doch

- unbedingt Menschen nach persönlicher Weisung durch Jesus Christus als lebendiges Gotteswort bitten und rufen – besonders Politiker sowie Verantwortliche in Wirtschaft, Gesellschaft und Kirchen (1 Chron 5,20b)
- Christen nicht aufhören, von der Kraft des Evangeliums Zeugnis in Wort und Tat zu geben (2 Tim 1,9a)
- Beter sich priesterlich unter den allgemeinen Abfall von Gottes Wort stellen und nicht aufhören zu bitten (Joh 15,5–8; Eph 2,10)
- Corona-, Hunger- und Existenzkrisen Menschen noch veranlassen, den lebendigen Gott zu suchen und zu finden (Jes 55)

Liebe Leser, wer will, möge sich nach dem Vorbild aus Daniel 6,10 mit uns vertrauensvoll unter die kommenden Geschehnisse beugen ... Ein herzliches „Gott befohlen“ – in Jesu Namen.

Die Redaktion

Neu von Dr. Lothar Gassmann:

Wären unsere Städte nur wie Ninive!

Was der Prophet Jona uns in der aktuellen Krise zu sagen hat.

Würden die Menschen wie damals zurzeit des Propheten Jona von ihren Sünden umkehren, dann würde Gott uns inmitten der gegenwärtigen Krisen vielleicht noch einmal gnädig sein ... Lassen wir uns durch die Botschaft des Propheten Jona zur Umkehr rufen! Aus dem Inhalt:

- Mensch, kehre um!
- Kann man vor Gott fliehen?
- Wenn du am Ende bist
- Wären unsere Städte nur wie Ninive! –
- Sei kein Egoist, sondern wandle in der Liebe!

Taschenbuch, 101 S., Bestellung nur über Internet: <https://www.amazon.de/gp/product/B08Z8BT4Q2>

Bl

Erziehung

Wissenschafts- // Gottesglaube.

Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott. (1 Kor 3,19)

Denn es steht geschrieben: Die Weisen fängt er in ihrer Klugheit (Hiob 5,13) und wiederum: **Der Herr kennt die Gedanken der Weisen, dass sie nichtig sind.**

(Ps 94,11) In der derzeitigen Corona-Krisensituation wären weise Gedanken dringend notwendig. Aber gibt es noch Weisheit mit weisen Gedanken, die tatsächlich einen Wert haben? Ich weiß es nicht!

Es wird stattdessen allenthalben gefragt, was die Wissenschaft in der gegenwärtigen Situation aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse zu sagen hat, um dadurch Entscheidungshilfen zu bekommen. Ein Wissenschaftsautor schrieb, dass die Wissenschaft vergleichbar ist mit dem Stock eines Blinden, mit dem dieser versucht, etwas über die Welt herauszufinden, in der er sich befindet.

Auch wenn dieser Vergleich zutreffend ist, bin ich trotzdem ein Freund der Wissenschaft, wenn es darum geht, durch exaktes Beobachten, Messen, Wägen und Analysieren Zusammenhänge zu erkennen, um daraus Hypothesen und danach Theorien als Modelle einer letztlich nicht begreifbaren Wirklichkeit zu entwickeln, aufgrund derer Berechnungen, zuverlässige Vorhersagen und Prognosen möglich sind. Wobei zu beachten ist, dass wissenschaftliche Erkenntnisse nie endgültig sein können. Ich denke hier an die virtuellen Teilchen namens Quanten, die da sind, aber nicht in der Form, wie sie da zu sein scheinen, sondern raum- und zeitunabhängig sind und an mehreren Orten gleichzeitig sein können.

Schon deshalb darf es nie zu einer Wissenschaftsgläubigkeit, als einer Form des Götzendienstes und Aberglaubens kommen, durch den erheblicher Schaden angerichtet werden kann wobei sich die obigen Verse als absolut



zutreffend erweisen. Alles Vertrauen in wissenschaftliche Erkenntnisse kann niemals unsere persönliche Entscheidung ersetzen. Computer und Statistiken können wir nun mal nicht für uns entscheiden lassen. Wir müssen selbst Mut zum Entscheiden aufbringen und die Verantwortung dafür übernehmen, und das ohne ständige Rückversicherungen. Und das bereitet manchem und mancher unüberwindliche Probleme. Als Christen dürfen wir keine Claqueure oder Saure-Trauben-Theoretiker sein, sondern müssen dort entschieden widersprechen und uns zu Wort melden, wo das notwendig ist.

Als Christen vertrauen wir deshalb auch allein auf Gottes Führung und seine Allmacht, der allein allem ein Ende setzen kann. Wir ermutigen unsere Mitmenschen, ihr Vertrauen ebenfalls allein auf Gott zu setzen.

Jörgen Bauer

Der Virologe Prof. Streeck formulierte in einem TV-Interview 2021 sinngemäß: „In der Wissenschaft gibt es keine Wahrheit, nur zeitlich definierte Fakten oder Theorien.“

Bl

Israel

Corona

bezeichnet eine Krone und ein weltweites Königreich. **Als erste und einzige Instanz seit dem Turmbau von Babel hat Corona die gesamte Menschheit im Nu zu vereinen vermocht.** Alle gehorchen den weltweit verhängten Corona-Bestimmungen. Alle fürchten Königin Corona, das Biest der internationalen gesundheitspolitischen Universalregierung, welche sich als der neue Messias präsentiert. Und nun präsentiert sie sich als Retterin im weißen Kittel, welche die Pfeile ihrer Immunisierungsideologie in die Körper von Milliarden von Menschen schießt. **Wir erkennen in ihr die Hure Babylon nur deshalb nicht, weil wir vor Angst gelähmt und von der Medien- und Unterhaltungslawine gehirngewaschen sind.** Die Medien- und

Internetlawine hat die akzeptierte Darstellung einer Influenza-Grippe zu einem Ungetüm aufgebläht, und wer nicht in ihren Mühlen zermahlen werden will, wird ihr groteskes Spiel brav mitspielen. Hier in Israel werden die babylonischen Bestimmungen mit besonderer Härte durchgedrückt, und groteskerweise stimmt heute mehr denn je die Aussage, die wir in unserer Jugendzeit immer wieder hörten „Israel ist der Zeiger an Gottes Weltuhr“. Vor Wochen haben wir Purim gefeiert. Das Buch Esther berichtet von einer geplanten Judenvernichtung und von Gottes Rettung. Dieses Jahr wurden unmittelbar vor Purim neue Gesetze verabschiedet, um die Bürger, welche sich nicht impfen lassen wollen, zahlreicher Rechte zu berauben, wie zum Beispiel:

Das Betreten von Einkaufszentren wird ihnen verboten. Sie werden keine Sport-, Kultur- und Musikveranstaltungen besuchen dürfen. Regierungs- und vielleicht auch andere Instanzen werden das Recht haben, die medizinischen Daten derer einzusehen, die nicht geimpft sind. Das Beten in Synagogen ist ihnen untersagt usw. Wer wie wir die Impfung ablehnt, trägt nun quasi einen „gelben Stern“, der im Moment zwar noch unsichtbar ist, doch ist er für uns Betroffene an Leib und Seele deutlich spürbar! Jener Teil der Bevölkerung, der inzwischen geimpft ist oder die Krankheit schon hatte, soll eine „Grüne Karte“ bekommen, die sie zu Menschen „erster Klasse“ erklären wird.

In Seinen Endzeitreden verweist Yeschua auf das Ende der Zeit als eine Epoche, die sein wird wie die Tage Noachs und Lots (Lk 17,26–30). Die Epoche, die Er beschreibt, soll offenbar die Übel beider Epochen, nämlich derer Noachs und jener Lots in sich vereinen. Eine solche Zeit ist nun gekommen, und wir alle leben darin. Was wir jetzt brauchen um in dieser Epoche gerettet zu werden, sind eine Arche wie Noach sie baute und Engel wie jene beiden, die Lot herausführten. **Für uns versinnbildlicht die Arche**

den persönlichen Glauben, an dem wir immer bauen müssen, und die beiden Engel versinnbildlichen die Nachfolge Yeschuas. Das Ende kommt mit Feuer, so wie auch Sodom und Gomorra mit Feuer vernichtet wurden (2 Petr 3,7). Bevor das Feuer kommt, wird uns Gott Boten schicken, welche die wenigen Gerechten herausführen werden. Das Alte und das Neue Testament sind zwei treue Zeugen, aber sie kommen nicht auf eigenen Füßen daher. Sie rufen nach menschlichen Boten/ Zeugen/ Evangelisten. Wir müssen aufpassen, uns nicht verführen zu lassen ...

Yeretz@Shovach.org, Jerusalem

Elend der Kirche

BERLIN. Das langjährige Mitglied des Rates der EKD, Peter Hahne, hat einen Themen-Gottesdienst in Hamburg zum 150. Geburtstag von Rosa Luxemburg kritisiert: „Hier zeigt sich geballt das ganze Elend der heutigen Kirche: Es wird eine Ideologie gefeiert, die Millionen von Christen auf dem Gewissen hat ...“, sagte der frühere ZDF-Moderator. „Glaubens- und Bildungsnotstand sind zwei Seiten derselben Medaille ...“

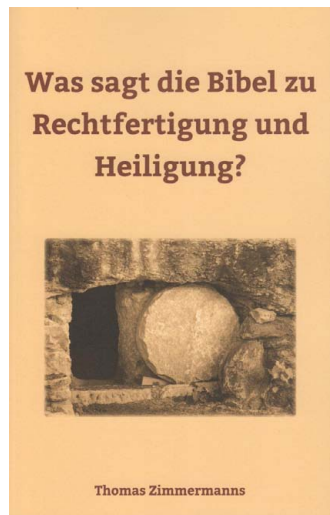
Ein Gottesdienst in der Auferstehungskirche in Hamburg-Lurup war auf der Internetseite so angekündigt: „Mensch sein ist vor allem die Hauptsache.“ Zwar sei Luxemburg eine Sozialistin gewesen. Mit dem Gottesdienst wolle man eine „bedeutende Frau“ ehren, „die uns heute noch Inspiration sein kann“. „Aus dem tiefen Schatz ihrer unbestechlich klaren Gedanken und ihres Engagements für eine menschliche Welt schöpfen wir in diesem Gottesdienst.“ Dazu Hahne: „Auferstehungskirche? Was für ein Etikettenschwindel. Wäre die Auferstehung Christi keine Tatsache, Jesus Christus würde sich im Grabe umdrehen. Hier feiert man nicht Jesus, den Begründer eines Glaubens der Barmherzigkeit ...“

JF

Ja, es ist eine tödliche Not, mit fremdem Feuer vor den Altar zu treten.

Bl

Was sagt die Bibel zu Rechtfertigung und Heiligung?



von Thomas Zimmermanns, Artos-Verlag Konrad Alder · Wuppertal · 128 Seiten
(Adressen für kostenlose Bestellung [siehe unten!](#))

Der Autor stellt uns die Grundlagen von Gottes Heils- und Erlösungsplan vor Augen. Er stützt sich dazu nicht auf eigene Spekulationen, sondern *allein auf das ewiglebendige Wort Gottes*, auf die maßgeblichen biblischen Aussagen, wie sie jeder verstehen kann. Ausgangspunkt ist die seit Adam und Eva grassierende Sünde des naturgeborenen Menschen weltweit. Es geht um die natürliche, ichbezogene Gottferne („Verlorenheit“) eines jeden Menschen. Und es geht um **Gottes Heiligkeit, um seine Gerechtigkeit, um seine Liebe zur Schöpfung, um seinen Errettungswillen für alle Menschen guten Willens**: Von allen, die ihn suchen, will er sich ja finden lassen.

Es geht um das Gnadenangebot des allmächtigen Schöpfers und Weltenrichters in Jesus Christus, um die Annahme dieser Gnade durch Bekehrung und Wiedergeburt, um die persönliche Heiligung und um das Treubleiben im gottgeschenkten Glauben – es geht darum, das ewige Ziel dieses Glaubens zu erreichen, die herrliche Gemeinschaft der Erlösten in Christus.

Diese heilsschaffenden Grundlagen werden seit der sog. „Aufklärung“ in Frage gestellt, verstärkt seit den 60er Jahren und dem daraus folgenden Verfall biblisch geprägter Werte in Politik, Gesellschaft und Kirchen. Ein führender Politiker schrieb z. B.: „Ich verstehe die Bibel im historischen Kontext.“

Wenn das ganze Wort Gottes nicht mehr gelten soll, wird die Liebe Gottes zeitgerecht vermenschelt, so wie sie jeder für sich haben möchte – nach eigenem Denken und Fühlen. Da wird z. B. allen Kirchenmitgliedern in ökumenischen Gottesdiensten und bei Beerdigungen das ewige Heil bei Gott im Namen Jesu zugesprochen, nur weil sie einmal als Säuglinge getauft wurden ...

Buße, Bekehrung und Sündenvergebung wird kaum noch gepredigt. Sonderlehren von der Unverlierbarkeit des gottverheißenen Heils oder von der doppelten Prädestination im Calvinismus tragen zur Verzweiflung bei. Der Autor will gläubige Christen in der biblischen Lehre unterweisen und in der Nachfolge Jesu Christi stärken. Und er will Sinn-Fragenden und -Suchenden zur Erkenntnis der unverbrüchlichen Wahrheit verhelfen.

Kostenloses Verteilheft zur eigenen Meinungsbildung für Christen und Nichtchristen



Format A5, 50 S., 3. Auflage; leicht lesbar.

Die kompetenten Mediziner und Theologen Dr. med. Peter Beck, Dr. theol. Lothar Gassmann, M. A. Reiner Wörz nehmen Stellung zu folgenden Fragen:

- Wo finde ich Hilfe bei Angst vor Corona?
- Gedanken eines Mediziners zur Corona-Pandemie und zur Corona-Impfung
- Corona-Pandemie – Versuch einer biblischen Orientierung
- Corona – wie die Krise zur Chance werden kann!

Bestellung bei:

Pfr. Willi Baumgärtner
Maulbronner Straße 19
76646 Bruchsal-Helmsheim
Telefon: 072 51/4 40 57 12
E-Mail: wb251256@web.de

oder:

Ortwin Blum
Hauffstraße 4
75391 Gechingen
Telefon: 070 56/9 20 90
Fax: 032 22/43 57 008

PS: Martin Luther schrieb 1527:

„Wenn Gott tödliche Seuchen schickt, will ich Gott bitten, gnädig zu sein und der Seuche zu wehren. Dann will ich das Haus räuchern und lüften, Arznei geben und nehmen, Orte meiden, wo man mich nicht braucht, damit ich nicht andere vergifte und anstecke und ihnen durch meine Nachlässigkeit eine Ursache zum Tode werde. Wenn mein Nächster aber mich braucht, so will ich weder Ort noch Person meiden, sondern frei zu ihm gehen und helfen. Siehe, das ist ein gottesfürchtiger Glaube, der nicht tollkühn und dumm und dreist ist und Gott nicht versucht.“



„Sie sind nicht in die Bresche getreten und haben sich nicht zur Mauer gemacht um das Haus Israel, damit es feststeht im Kampf am Tage des Herrn.“ (Hesekiel 13,5)

Wer tritt in die Bresche, wer tritt ins Mittel? Das ist die bange Frage von Hesekiel und ein Vorwurf an die geistlichen Verantwortungsträger, dass sie nicht das Volk den Willen Gottes lehrten, die Sünde zu meiden. Dadurch ist das ganze Volk in Gefahr gekommen. Sie waren Verführer, falsche Propheten, falsche Hirten und Lehrer. Eine „Bresche in der Mauer“ macht die Stadt wehrlos. Übertragen auf das Geistliche bedeutet „in die Bresche treten“ das Einstehen vor Gott, um seinen Zorn abzuwenden. So trat Mose für die Israeliten in die Bresche, um Gottes Gericht abzuwenden (s. Ps 106,23): **„Und er (Gott) dachte, sie zu vertilgen, wäre nicht Mose gewesen. Er trat in die Bresche, Gottes Grimm abzuwenden, dass er sie nicht verderbe“**. Wie treten Propheten „in die Bresche?“ Durch Fürbitte. Falsche Propheten lassen es an der Fürbitte fehlen. Ein weiteres: **„Ihr habt keine Mauer gemacht um das Haus Israel, damit es standhalten kann im Kampf am Tag des HERRN.“** Der Bau einer Mauer schützt eine Stadt. Ins Geistliche übertragen heißt „eine Mauer um jemanden machen“, den Betreffenden geistlich aufzurichten und unter Gottes Schutz zu stellen. Das erfolgt über vollmächtige Predigt und Unterweisung in dem guten und vollkommenen Willen Gottes. Das erfolgt über Seelsorge, über Bereinigung von Schuld und über Mithilfe beim Finden des rechten Weges, wie auch durch die Abkehr von Sünde und Abweichen von Gottes Wort und Willen.

Die Gescholtenen warnten nicht vor Schuld und Sünde, was des Menschen Verderben ist. Sie wiegten das Volk in falscher Sicherheit. Hesekiel wörtlich: **„Ihre Gesichte sind nichtig, und ihr Weissagen ist Lüge. Sie sprechen: „Der HERR hat's gesagt«, und doch hat sie der HERR nicht gesandt, und sie warten darauf, dass er ihr Wort erfüllt.“** (Hes 13,6) Wie ist es heute, wenn Bischöfe und Synoden sich von den klaren Weisungen Gottes distanzieren und das segnen, was Gott ein Gräuelfeld und den Schöpfungsvorgaben zuwider ist? Sie geben vor, wie die Weisungen Gottes zeitgerecht zu verstehen sind! Jüngst hat die letzte Landeskirche in Deutschland die Segnung von Homo- und Lesben-Paaren beschlossen. Die Medien sind begeistert. **Wo aber sind die, die in die Bresche treten, ihren Mund aufzutun für den schriftgemäßen Gotteswillen, zur Buße und Umkehr rufen? Wo sind die für das Volk eintreten mit der Bitte um Abwendung des Gerichtes, wie einst Mose** (2 Mo 32,7-14)?

Gibt es uns zu denken, dass Corona-Verordnungen kaum überzeugen und die erhoffte Wende bringen?! Inwieweit verheerende wirtschaftliche und gesellschaftliche Blockaden, inwieweit Impfstoffe die Wende bringen, bleibt eine offene Frage. **Ich bin überzeugt, wenn unser Volk wieder auf Christus und sein Wort hört, kann die Finsternis weichen, die über unserem Land liegt. Beter sind gefragt! Verkündiger sind gefragt, die ohne Furcht Menschen zur Umkehr und Hinkehr zu Gott rufen und dazu, sich seinem Wort und Willen zu unterstellen.**

Walter Keim, Gelsenkirchen